

www.e-rara.ch

Neueste Länder- und Völkerkunde

Portugal und Spanien

Ehrmann, Theophil Friedrich

Prag, 1820

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 8501

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-36161>

Erste Abtheilung.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Das

Königreich Spanien. *)

Erste Abtheilung.

1.

Name. Historische Uebersicht.

Das jetzige Königreich Spanien (Lateinisch: Hispania, Spanisch: *Espana*, Französisch, *Espagne*, Englisch: *Spain*) war in alten Zeiten von beträchtlicherem

*) Bücher zum Nachlesen: Außer den älteren Reisebeschreibungen von Clarke, Dillon, Plüer, Ponz oder de la Puente, Baretti, Dalrymple, Swif, Lhikness, Carter u. And vorzüglich die neueren Land- und Reisebeschreibungen und vermischte Werke von Gardones, Peiron deutsch, ohne Namen des Verfassers unter dem Titel: Ueber Sitten, Alterthümer u. von Spanien, gr. 8. Lpz. 1781. 2 Theile), Cavannilles, Bourgoing, Townsend, Swinburne, Payer,

N 2

Umfange als jetzt; denn es begriff auch Lusitanien; das jetzt davon getrennte Königreich Portugal, und nahm folglich die ganze pyrenäische Halbinsel ein.

Die frühesten Beherrscher dieses Landes, (wenigstens der Küsten desselben), welche uns die Geschichte nennt, waren die Phönizier, eine vormals berühmte Handelsnation, deren Hauptwohnsitz im heutigen Syrien, am Mittelmeere war. Auch ist der Name Spanien ohne Zweifel Phönizischen Ursprungs.*) Bei den Griechen hieß dies Land Hesperia, d. h. Abendland; späterhin, zur Zeit der Römer, wurde es auch Iberien (Iberia) genannt.

Die frühesten Bewohner der pyrenäischen Halbinsel, Iberer und Kantabrier, welche die Geschichte kennt, waren ohne Zweifel, wenigstens größtentheils, Völker vom Galischen oder Celtischen Stamme zu welchem auch die alten Bewohner von Gallien (dem heutigen Frankreich) und Britannien (oder England) gehörten.

Fischer. Auch das Werk eines ungenannten Deutschen: Spanien, wie es gegenwärtig ist. 8. Gotha 1797. 2 Theile.) Ferner: Handels Staatskunde von Spanien — nebst mehreren in Journalen zerstreuten Aufsätzen.

*) Man will diesen Namen von dem Phönizischen (Punischen) Worte Span ableiten, welches etwas Entferntes, ein fernes Land bezeichnet: weil Anfangs dieses Land das Entfernteste war; wohin die Handels- und Entdeckungsschiffen der Phönizier giengen. Andere glauben aber, dieser Name komme von dem ebenfalls Phönizischen Worte Spahan, d. h. Kaninchen her, weil dieses Land vor Zeiten außerordentlich mit Kaninchen angefüllt war.

Die Phöniciëer, als sehr thätige Seefahrer und Handelsleute, entdeckten zuerst die Südküste dieses Landes am Mittelmeere — denn damals war die Schifffahrt noch sehr beschränkt — und knüpften Handelsverbindungen mit den Einwohnern an — denn Spanien war damals schon seiner Naturreichthümer wegen berühmt; legten Handelsniederlassungen und Kolonien an, und bemächtigten sich nach und nach der ganzen Küste. — Ihnen folgten in dieser Herrschaft ihre Abkömmlinge die Karthager auf der Küste von Nordafrika (jetzt Tunis) in der sogenannten Barbarei nach, welche dieselben noch mehr erweiterten. — Der Phönizische Handelsstaat in Asien war inzwischen zerstört worden.

Ein gleiches Schicksal traf aber auch den Staat von Karthago, der nach langwierigen Kriegen endlich (im J. d. W. 3838) von den Römern, welche sich auch der Besitzungen der Karthager in Spanien (206 Jahre vor Christi Geburt) bemächtigt hatten, ganz zertrümmert wurde.

Diese Eroberer besaßen über 400 Jahre lang, beinahe ungestört, den mittlern und südlichen Theil von Spanien, welche Theile sie zu zwei Provinzen *Baetica* und *Taracensis* gemacht, und nach römischer Art eingerichtet hatten. Im zweiten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung wurde auch die christliche Religion daselbst eingeführt. Der nördliche Theil, damals *Celtiberia* genannt, wurde nicht von den Römern unterjocht.

Bei dem Verfall des römischen Reichs drangen die nordischen Völker, welche ihm den Untergang brachten, von dem Anfange des fünften Jahrhunderts (Jahr 409) an, auch in Spanien ein, und Alanen, Vandalen, Sueven und Westgothen, setzten sich nach und nach in diesem schönen Lande fest. Die

Westgothen verdrängten und unterjochten bald ihre Nebenbuhler, und stifteten hier (im J. 416) ein neues Reich, das Westgothische genannt, welches beinahe 300 volle Jahre bestand. Inzwischen hatten sich hier (die Westgothen hatten die christliche Religion angenommen) die Geistlichen sehr große Vorrechte angemast, woraus Streitigkeiten entstanden, die das Reich ins Verderben stürzten.

Die Araber, Sarazenen oder nachher sogenannten Mauren, welche sich bereits des zum Westgothischen Reiche gehörigen Theils von Nordafrika bemächtigt hatten, benutzten die Zwistigkeiten der Westgothen, drangen nun auch in Spanien ein, und eroberten dieses Land, nachdem sie im J. 712 in der entscheidenden Hauptschlacht bei Xerez de la Frontera unter ihrem tapfern General Tarik*) die Westgothen gänzlich geschlagen hatten. Nur das durch seine Lage beschützte nördliche Spanien, nämlich die Landstraßen Asturien und Biscaya mit den angränzenden Gebirgsgegenden, blieb auch jetzt von den Siegern unbezwungen, und bot den geflüchteten Gothen einen sichern Zufluchtsort an. Hier stifteten sie ein neues Reich, das anfänglich nur aus Asturien bestand, wozu nachher noch Leon kam.

Die Araber suchten nun ihre Herrschaft in Spanien zu befestigen, und verschwägerten sich mit den Gothen, aus welcher Vermischung sodann die sogenannten Mozaraber entstanden sind.— Da die Araber aber das Land in mehrere kleine Königreiche und Fürstenthümer theilten, und bald selbst unter sich uneins wurden, so erweiterten die christlichen Gothen in

*) Von welchem auch Gibraltar (Dschebel, Tarik, d. h. Tariks Berg) den Namen hat.

Nordspanien allmählig ihr Gebiet, und Andere schützten das maurische Joch glücklich ab; so entstand im J. 831 das kleine Königreich Navarra. Um diese Zeit hatte auch Kaiser Karl der Große einen Theil von Spanien erobert, wozu vorzüglich die nachher so ansehnliche Grafschaft Barcelona (jetzt das Fürstenthum Katalonien) gehörte. — Die Grafen von Castilien, mächtige Herren, die sich bei dem Einfall der Sarazenen in den Gebirgen von Castilien festgesetzt, und sich dadurch der Oberherrschaft der Eroberer entzogen hatten, erweiterten auch allmählig ihr Gebiete, das späterhin (im J. 1028) zu einem besondern Königreiche erhoben wurde; bald darauf (im J. 1035) entstand auch das Königreich Aragon oder Aragonien.

Inzwischen wurde die Macht der Mauren in Spanien immer mehr geschwächt; die christlichen Könige dehnten ihre Oberherrschaft immer weiter aus, und ein Land nach dem andern mußte sich ihnen unterwerfen; auch wurden maurische Fürsten zu Vasallen gemacht, so daß den Mauren endlich nur noch Granada übrig blieb.

Das Königreich Castilien war um diese Zeit (14tes und 15tes Jahrhundert), und so auch das Königreich Aragon, besonders in Hinsicht auf Künste und Wissenschaften, hoch aufgeblüht.

Im J. 1479 wurden die beiden Königreiche Castilien und Aragon durch die Heurath der Kronerben, Ferdinand und Isabelle, nach dem Tode des letzten Königs von Aragonien, mit einander verbunden, und da auch im J. 1492 das letzte maurische Königreich Granada vollends erobert, und dadurch der Herrschaft der Araber oder Mauren in Spanien ein völliges Ende gemacht wurde, so war nun ganz

Spanien unter Einem Herrscherpaar vereinigt. — Denn die übrigen kleineren Herrschaften waren schon früher an eine von den beiden Kronen Castilien und Aragon gefallen.

Die Regierung von K. Ferdinand und Isabella (sie regierten gemeinschaftlich), zeichnete sich auch noch durch folgende wichtige Begebenheiten aus, die Ausweisung aller Juden aus Spanien; an der Zahl 300,000 Seelen — die Entdeckung einer neuen Welt durch den Genueser Christoph Colon, auf Kosten der Spanischen Regierung, im J. 1492 — die Ausrottung der Muhamedanischen Religion (im J. 1496), indem die noch vorhandenen Araber gewaltsam zum Christenthume gezwungen wurden; viele entkamen aber nach Afrika — und die Eroberung des Königreichs Neapel.

Die übrigen neueren Staatsbegebenheiten Spaniens sind in geographischer Hinsicht nicht so wichtig, als die bisher erzählten; wir wollen sie daher auch nur kurz hier aufführen.

Nach K. Ferdinands Tode kam (im J. 1517) das Königreich Spanien an dessen Enkel, den Erzherzog von Oestreich Karl I. (von Spanien) und dann als deutscher Kaiser, Karl V. *) — Unter seiner Regierung wurden hauptsächlich die Eroberungen in Amerika fortgesetzt, durch welche die reichsten Länder der Welt dieser Krone unterworfen wurden.

*) Damals waren: die österreichischen Staaten (doch ohne Böhmen, Galizien und Ungarn), die sämtlichen Niederlande, Spanien, Neapel, Sicilien und die großen Besitzungen in Amerika — welche kolossalische Monarchie! — unter Einem Herrscher vereinigt!

Karl trat im J. 1557 die spanische Krone sammt den Niederlanden an seinen Sohn Philipp II. ab; und die östereichischen Erbstaaten und die Kaiserkrone wurden wieder von Spanien getrennt. Unter seiner Regierung empörten sich die sogenannten vereinigten Niederlande, welche jetzt Holland bilden, und rissen sich von seiner drückenden Herrschaft los; dagegen wurde Portugal, nachdem daselbst die Königsfamilie in ehelicher Linie ausgestorben war, mit Spanien vereinigt.

Unter K. Philipp III. wurden (im J. 1609) die im Lande noch übrigen Mauren, bei 300,000 an der Zahl, die arbeitsamsten Unterthanen, gewaltsam ausgetrieben.

Unter der Regierung des K. Philipp's IV. entzog sich Portugal wieder der spanischen Herrschaft (im J. 1640); der König mußte die Unabhängigkeit der vereinigten Niederlande anerkennen (im westphälischen Frieden vom Jahre 1648), und nach der Roussillon und Artois an Frankreich, und die westindische Insel Jamaika an England abtreten, (im Pyrenäischen Frieden vom J. 1659).

Unter Karl II. wurde (im J. 1668) Portugals Unabhängigkeit feyerlich von Spanien anerkannt; auch mußte Spanien wieder einen Theil der Niederlande, und darauf (im J. 1678) die Grafschaft Burgund (Franche-Comte) an Frankreich abtreten.

Karl II. starb im J. 1700, ohne Leibeserben zu hinterlassen; ihm folgte vermögk Testaments ein französischer Prinz, Philipp v. Anjou, Enkel des K. Ludwig's XIV. unter dem Nomen Philipp V. auf dem spanischen Throne nach, worüber aber der bekannte sogenannte Erbfolgekrieg (im J. 1701) ausbrach, der

bis in J. 1725 dauerte, und in welchem Gibraltar von den Engländern erobert wurde. — In dem im J. 1725 mit Oesterreich geschlossenem Vertrage, wurden die noch übrigen Theile der Niederlande, und die spanischen Besitzungen in Italien an das Erzhaus abgetreten. Doch im J. 1731 wurden die Herzogthümer Parma und Piacenza (in Ober-Italien), einem spanischen Prinzen, Don Carlos, überlassen, der aber im J. 1735 das Königreich beider Sicilien dagegen bekam, und im J. 1748 (unter Kaiser Ferdinand VI. weiser Regierung) erhielt sodann ein anderer königl. Prinz Don Philipp die Herzogthümer Parma und Piacenza nebst Guastalla

Unter Karl III. verlor Spanien durch den Frieden von 1763 Florida und die Hälfte von St. Domingo. — Im J. 1777 trat Portugal die beiden Linien-Inseln Annohon und Fernando del Po an Spanien ab. — In dem Frieden von 1783, der den amerikanischen Krieg endigte, erhielt Spanien Florida und Minorca wieder zurück.

Unter dem jetzt regierenden König Karl IV. wurde mit Frankreich, und nachher mit Portugal und mit England Friede geschlossen. Spanien verlor dabei an Frankreich: die zweitr Hälfte der westindischen Insel St. Domingo und die Landschaft Louisiana in Nordamerika, welche von Frankreich wieder an die Nordamerikanischen Freistaaten käuflich abgelassen worden ist; und an England die Insel Trinidad auf der Nordküste von Südamerika; Portugal mußte aber die Grenzfestung Olivenza nebst ihrem Gebiete, auf dem östlichen Ufer des Guadiana, an Spanien abtreten.

So ist nun Spanien durch mancherlei Schicksale und Kriege in die Begrenzung gebracht worden, die es

gegenwärtig hat. Was der jetzt wieder ausgebrochene Krieg daran ändern wird, muß die Zeit lehren.

Diese historische Skizze kann uns nun zum Theil auch die Ursachen des heutigen geschwächtern Zustandes von Spanien erläutern helfen, da es durch Austreibung einer großen Zahl nützlicher Unterthanen, durch immerwährende Kriege und durch die Besetzung weiter Landstrecken in fremden Erdtheilen, seit mehreren Jahrhunderten so sehr entvölkert, und auf der andern Seite der Nationalgeist der Spanier, durch den Gewinn überreicher auswärtiger Besitzungen so sehr erschlaft ist, wie wir jetzt sehen werden.

2.

Lage. Gränzen. Größe.

Das heutige Königreich Spanien ohne seine Nebenländer, von welchen unten, liegt auf der Pyrenäischen Halbinsel, welche den westlichen Theil von Europa ausmacht, und welche es bis auf den kleinern Theil, der das heutige Königreich Portugal bildet, in sich begreift, in dem südlichen Theile des nördlichen gemäßigten Erdgürtels, zwischen dem 8ten und 22sten Grade der Länge, und dem 36sten und 44sten Gr. N. Breite; folglich ungefähr unter gleichem Parallelkreise mit Griechenland, Neapel, Sardinien und Sizilien.*)

*) Der längste Tag hat in diesem Lande 14 bis 15½ Stunden. Der Unterschied des Mittagskreises zwischen Berlin und Madrid beträgt 1 Stunde, 8 Minut.

Gegen Nordosten wird Spanien durch das hohe und rauhe Pyrenäen gebirge von Frankreich geschieden; gegen Westen und Südwesten gränzt es an Portugal, wo die Flüsse Minho und Guadiana, doch nur bei ihrem Ausflusse ins Meer, einen kleinen Theil der natürlichen Gränze bilden; die ganze übrige Gränze ist politisch oder konventionell.

Auf allen andern Seiten, alle gegen Norden, Nordwesten, Süden und Südosten ist dieses Land von Meeren umflossen, die wir hier noch etwas näher kennen lernen müssen.

Gegen Norden liegt derjenige Theil des Atlantischen Weltmeers, der an dieser Küste das Biscajische oder Baskische, auch Kantabrische Meer genannt wird, welches den großen Meerbusen von Biscaya bildet. Dieses Meer stößt gegen Nordosten an die Westküsten von Frankreich, hängt weiter oben mit dem Brittischen Kanale zusammen, und benetzt dann die Küsten der Brittischen Inseln. — Gegen Nordwesten wogt denn der offene Atlantische Ocean, so auch gegen Südwesten, wo derselbe einen Busen und die Bai bei Cadix bildet, und sodann vermittelt der Meerenge oder Straße von Gibraltar mit dem mittelländischen Meere zusammen hängt, das die Süd- und Südost- und Ostküsten von Spanien bespielt, und dieses Land von Nordafrika trennt. — Die Meerenge von Gibraltar ist 3 Meilen breit; man bemerkt in derselben entgegengesetzte Meeresströmungen. Das Mittelmeer hat keinen

19 Sek. Folglich wenn es zu Berlin gerade Mittag ist, so ist es zu Madrid erst 10 Uhr, 5 Minuten 41 Sekunden, und umgekehrt, wenn es zu Madrid Mittag ist, so ist es zu Berlin schon 1 Uhr 3 Minuten 19 Sekunden.

sehr merkbaren Wechsel zwischen Ebbe und Fluth; auch ist das Wasser desselben salziger, als das des Oceans. — Dieses Mittelmeer bildet auch an den Küsten von Spanien, doch nicht tief ins Land, eindringende Busen, und umfließt einige nicht beträchtliche Inseln, nämlich die Balearischen und Pythhusischen Inselgruppen.

Auf der Nord- und Nordwestküste sind nur wenige, ganz unbedeutende Inselchen, und zwar ganz nahe am festen Lande.

Diese Lage zwischen verschiedenen Meeren ist sehr orthelhaft für das Land, und erleichtert den Einwohnern die Verbindung mit andern Ländern und Erdtheilen.

Auch ist die Größe von Spanien ziemlich beträchtlich. Das feste Land hat in seiner größten Länge von Osten nach Westen ungefähr 135, und in seine größten Breite an 113 Meilen; der ganze Umkreis des Landes wird auf mehr als 500 Meilen, und der Flächenraum desselben, mit Einschluß der Inseln, in runder Zahl auf 9000 Quadratmeilen berechnet. Andere nehmen den Flächenraum überhaupt (nach der Charte von Pope's) zu 9277 Quad. M. an, und wieder Andere schätzen das feste Land allein auf 8866 Quad. M., und das Ganze mit den Inseln auf 9480 Quad. M. Ganz Gewisses läßt sich hierüber zur Zeit nichts bestimmen.

So bildet Spanien ein Land von der zweiten Größe der europäischen Staatsgebiete,

3.

Naturbeschaffenheit. Klima.

Spanien hat in Betracht seiner Naturbeschaffenheit und Naturgüter sehr wesentliche Vorzüge vor vielen andern Ländern der Erde, und ist daher schon in frühern Zeiten, nicht mit Unrecht, ein irdisches Paradies genannt worden; denn es vereint eine sehr vortheilhafte Lage mit einem vortreflichen Klima und einem sehr ergiebigen, fruchtbaren und an den schätzbarsten Naturprodukten überreichen Boden.

Ueberhaupt ist das Klima von Spanien warm, ja oft in manchen Gegenden heiß. Winterfrost, Schnee und Eis sind, im Ganzen genommen, wenig bekannt; doch tritt hier bei einem Lande von dieser Ausdehnung, nach Maafgabe der Lage und des mehr oder weniger gebirgigen Bodens der einzelner Theile, eine ziemlich beträchtliche Verschiedenheit, in Rücksicht der Luft und Witterung, ein.

Im allgemeinen kann man Spanien in Betracht des Klima's in drei Hauptregionen abtheilen. Diese sind nämlich:

Der nördliche Landstrich längs dem Atlantischen Meere. Er ist kälter und feuchter als die übrigen; die Witterung ist überhaupt gemäßigter; auf den Bergrücken ruhet Schnee. — Auch seyht es hier nicht am Regen.

Der mittlere Landstrich ist heiß und trocken, oft wirklich unerträglich heiß; es regnet selten, und der lechzende Boden scheint zu glühen; die Berge versperren den erfrischenden Winden den Durchgang, und werfen die brennenden Sonnenstrahlen verstärkt in die Obes-

nen hinab, die sie umschließen; doch wechselt die Witterung hier oft und schnell; auch sind die Nächte meistens kühl, oft sehr kühl, und in denselben fällt ein reichlicher Thau.

Der südliche Landstrich längs dem Mittelmeere hin, ist heiß und feucht; die Hitze erreicht oft einen sehr hohen Grad, wenn der glühende Südwind weht; doch wird sie auch wieder, besonders zur Mittagszeit, durch erfrischende Seewinde abgekühlt; der Winter besteht meist nur in Regen, *) und ist hier, (obgleich hohe und rauhe mit Schnee bedeckte Gebirge sich auch durch die Südprowinzen hinziehen), so wie überhaupt in ganz Spanien, einige kältere Gegenden ausgenommen, sehr gelinde. Bei kälterer Witterung bedient man sich bloß eines Kohlenbeckens (Brassero) zur Erwärmung. Defen zum Einheizen kennt man nicht, und auch Kamine sind selten. Zuweilen fällt hier doch aber eine ziemlich empfindliche Kälte ein.

Wir wollen hierüber die Bemerkungen eines Beobachters anhören, der in den Jahren 1790 bis 1792 in Spanien und besonders zu Madrid war. **)

Im J. 1790 war zu Madrid im Anfange des Decembers das schönste Wetter; der Sonnenschein war mild und sanft erwärmend, wie an einem schönen Mai-

*) Als es im Winter des J. 1756 zu Sevilla (in Südspanien) zu schneien anfing, so geriethen die Mönche über diese ungewöhnliche Erscheinung so in Schrecken, daß sie in der Angst ihres Herzens die Betglocke anzogen.

**) Der ungenannte Verfasser des Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist. 2 Theile, S. 1 u. ff.), aus dessen ausführlichen Beobachtungen wir hier bloß die wichtigsten, nebst den Resultaten ausheben,

tage in Teutschland; man sah keine Spur vom Winter; dieses Wetter hielt mehrere Tage an; zuweilen fiel Regen, meistens auf den Abend; doch der Himmel heiterte sich bald wieder auf; die Nächte waren dabei sehr kühl, ja wirklich beinahe kalt. Kurz vor Weihnachten fiengen die Winde an, kalt und schneidend zu werden; doch blieb der Himmel meistens heiter, und am Tage war milder Sonnenschein.

Im Januar (1791) war die Witterung so angenehm, und die Sonne schien so warm, daß man bei dem Spazierengehen schwigte; ja die Bäume fiengen an auszuschlagen und Blätter zu bekommen. Aber mit dem Februar fieng der eigentliche Winter an; es wehete ein Falter, äußerst durchdringender Wind, der den Ausländer weit empfindlicher fiel, als den Spaniern. Es gab zwar kein Eis; aber die Luft war so scharf, daß man bis zum Zittern fror; doch waren die Tage meistens heiter und die Sonne schien warm, so daß sich die armen Leute in ihre Mäntel gehüllt am Tage zu sonnen pflegten. — Trotz dieser Kälte bediente man sich zum Erwärmen doch bloß der Kohlenbecken.

Nach Verfluß von 14 Tagen, während welcher Zeit die Nächte besonders sehr kalt waren, nahm diese strenge Kälte wieder ab; der Sonnenschein wurde wärmer, und die Winde, die jedoch immer noch scharf weheten, erträglicher.

Im März wurden die Sonnenstrahlen schon wirksamer, die ganze Vegetation wurde neu belebt. In diesem und dem folgenden Monate regnete es zu verschiedenen Malen, doch nie mehrere Tage anhaltend, auch folgte immer sogleich wieder warmer Sonnenschein nach.

In der Charwoche fiel rauhes, kaltes Wetter mit stürmischen Nordwinden ein, so daß die Charfreitagsprozession nicht einmal gehalten werden konnte. Auf Ostern

hellerte sich der trübe Himmel wieder auf, und die Pflanzen wuchsen zusehens. — Die Tage im Mai waren größtentheils sehr schön, obgleich zuweilen Winde weheten; sie fielen aber bei dem warmen Sonnenschein nicht beschwerlich; es regnete nur wenig, und die Mittagstunden waren schon sehr heiß.

„Im Junius nahm die Hitze in diesem Jahre nicht verhältnißmäßig zu; denn es fielen mehrere trübe, regnerische Tage ein; auch weheten sehr unfreundliche Winde; dies war aber in diesem Jahre eine Ausnahme von der Regel.

Gegen das Ende des Junius fiengen aber dagegen die Tage an, sehr warm zu werden, und der Monat Julius war wirklich sehr heiß. Die Hitze wurde von früh 11 Uhr an bis Nachmittags um 3 Uhr beinahe unerträglich; auch sah man vor 3 oder 4 Uhr Niemanden auf den Straßen; Alles schlief, Jedermann suchte sich vor der Hitze zu schirmen und ruhet; selbst die abgehärteten Lastträger lagerten sich auf den Straßen in den Schatten, und alle sonst so unruhig umher laufende Hunde lagen und schliefen. In diesem Monate kam das erste Donnerwetter, das gar nicht heftig und nur von wenigem Regen begleitet war. Ueberhaupt sind hier Gewitter nicht häufig.

„Doch einige Jahre früher tobte zu Madrid ein fürchterliches Donnerwetter, wobei Regengüsse fielen, welche die ganze Stadt überschwemmt; anfangs hagelte es, und es fielen so häufige und große Echosfen, daß Pflanzen, Vieh und Menschen beschädigt, und viele Fenster zersplittert wurden.

„Der Monat August dieses Jahres war nicht so heiß, wie der Julius; doch gegen das Ende desselben trat wieder starke Hitze ein, die bis in den September hinein dauerte, welchen ganzen Monat hindurch das

schöne Wetter anhielt, nur am Schlusse desselben fiel Regen ein so auch im Oktober.

„Der November fieng mit Reisen an, das Laub fiel von den Bäumen; es folgten Nebel und häufige Regen; es war nasskalt und der Himmel immer trübe, es war der traurigste Monat dieses Jahres; der Dezember war jedoch nicht viel besser und nicht so angenehm, als das vorige Jahr; doch wehten um Weihnachten auch die Winde nicht so kalt.

„Einige Jahre früher war der Winter zu Madrid so kalt gewesen, daß der Teich im Garten von Buen-Retiro zufror, und man darauf Schlittschuße laufen konnte; doch war dies nur von kurzer Dauer.

„Im Ganzen genommen, ist das Klima von Madrid sehr warm, und die wenigen Winter- und Regentage machen nur eine kurze Pause zwischen bald größerer bald geringerer Wärme. Dabei ist das Wetter meistens trocken; es regnet oft drei Monate lang gar nicht, und dann leiden die Pflanzen sehr von der Dürre; sie verlieren ihr schönes Grün; das Gras wird gelblich, und die Bäume in den Alleen müssen täglich gewässert werden, wenn sie nicht von der Trockne leiden sollen; so auch die Gemüse und andere Gartengewächse. Die Luft ist übrigens sehr fein und rein, trocken und helle, so daß man hier zu Lande weiter, und die entfernten Gegenstände deutlicher sieht, als sonst wo. Auch sind hier die Nächte ungemein schön. Nur muß man sich in diesem Lande vor Erkältungen hüten, und sich vor den Wirkungen der oft so schnellen Abwechslung der Witterung in Sicherheit zu setzen suchen; doch sind auch diese hier der Gesundheit nicht so nachtheilig, als anderswo, ob sie gleich sehr häufig Katharrhalszufälle erzeugen.“ —

Diesen Beobachtungen eines deutschen Landmannes wollen wir noch einige allgemeine Bemerkungen beifügen

So groß auch die Hitze in Spanien ist, und so sehr auch oft die Witterung schnell abwechselt so mild, angenehm und lieblich, und so zuträglich der Gesundheit und dem Wachsthum der belebten und unbelebten Geschöpfe ist das Klima überhaupt. Die Luft ist sehr gut. Nur zwei Winde (von welchen hier unten) sind in diesem schönen Lande oft sehr beschwerlich, und können Unvorsichtigen wirklich gefährlich werden.

Unter dem spanischen Klima reift alles frühzeitiger, als in minder begünstigten Ländern; selbst die Fähigkeiten des Menschen entwickeln sich schneller; die Kinder lernen früher gehen und sprechen, und scheinen weniger Krankheiten unterworfen zu seyn; die Pflanzen und Früchte sind schwächer, und der Boden, selbst bei nachlässiger Bearbeitung ergiebiger; er bringt auch die köstlichsten Produkte hervor; die Vegetation ist sehr üppig; nach dem Frühlingregen wachsen die Pflanzen alle ungemein schnell empor; auch werden die Felder oft noch späte im Herbst mit Gewächsen besät, die unter kälteren Himmelsstrichen zu Grunde gehen würden; denn hier ist die Natur das ganze Jahr hindurch thätig.

So schön und mild aber auch dieses Klima ist, so kann es doch (wie schon erinnert) bei der geringsten Unvorsichtigkeit der Gesundheit des Menschen nachtheilig werden. Darum herrschen hier auch häufig Fieber, äußerst heftige und gefährliche Koliken, Gelbsucht u. s. w. Schlagflüsse sind ebenfalls nicht selten. Gegen alle diese Zufälle kann man sich aber leicht schützen, wenn man sich vor Erkältung und Unverdaulichkeit in Acht nimmt. Man findet auch sehr viele Blinde und Verrückte.

Nicht so leicht ist es, den Wirkungen der beiden beschwerlichen Winde Gallego und Solano auszuweichen.

Der Gallego (d. h. der Gallizier) ein Nord- und Nordwest-Wind, der von den rauhen Gebirgen in Gallizien herab, und so durchbringend kalt weht, daß er leicht der Gesundheit schädlich wird; denn oft bringt er auf die brennendste Hitze plötzlich eine schneidende Kälte herbei.

Der Solano ist ein heifer Südwind, der aus Afrika nach dem südlichen Theile von Spanien herüber weht, und, im Sommer oft 10 bis 12 Tage anhält; dann steigt die Hitze auf den höchsten Grad, und alle Leidenschaften werden entflammt; er erzeugt Melancholie, Schwindel, Entzündungen, Wahnsinn. Seine Einwirkung auf den menschlichen Körper ist außerordentlich: er gleicht sehr dem Sirocco in Italien.

Die Ostwinde, die bei Gibraltar wehen, füllen, ohneachtet ihrer Heftigkeit, doch oft acht Monate im Jahre die Atmosphäre mit Nebel und Wolken an.

Zu diesen Landplagen gehört auch das Erdbeben, das in diesem Lande ziemlich häufig, aber selten zerstörend ist, und das man zum Theil auch auf Rechnung des Klima's schreiben will.

4.

Boden. Gebirge.

Spanien ist im Durchschnitte genommen, ein sehr bergiges Land, dessen Boden jedoch gar nicht unfruchtbar ist. Die rauhen Pyrenäen, welche auf der Nordostseite sich in einer Länge von ungefähr 50 Meilen, vom Biscajischen Meerbusen bis an das Mi-

tel meer als Gränzmauer zwischen Spanien und Frankreich hinziehen, und ihre nackten Felsengipfel himmelan erheben, bestehen größtentheils aus Granit in Blöcken und primitivem Kalksteine, und sind das Hauptgebirge, von welchem sich meist in westlicher und südwestlicher Richtung viele Zweige durch ganz Spanien hin erstrecken, und theils hier in Vorgebirgen auslaufen, theils nach Portugal sich hinziehen.

Die höchsten Berge in den Spanischen Pyrenäen sind: der Monssiet (6646 Reint. Fuß hoch), der Reinoso am Ursprunge des Ebro in Asturien, das Gebirge St. Andrian in der Landschaft Guipuzcoa und der Altobiscar in Navarra, von wo man zum Hinuntersteigen nach Frankreich fünf Stunden nöthig hat.

Der Bergketten, die sich von den Pyrenäen aus durch Spanien erstrecken, sind in allen fünf, nämlich:

Die erste ist die in Nordspanien, welche beinahe in gleicher Linie mit dem Meere hinkläuft, und sich in dem Kap Finisterre endigt. Die Biscajischen oder Kantabrischen, Asturischen und Galizischen Gebirge (nach den Landschaften benannt, in welchem sie sich befinden), sind Theile dieser Kette, welche metallhaltig ist, und deren höchste Rücken mit Schnee bedeckt sind.

Die zweite ist niedriger; sie läuft auf der Nordseite des Tajo hin nach Portugal. Der höchste Berg dieser Kette ist der Moncajo.

Die dritte ist ebenfalls nicht so hoch; sie fängt an der Sierra de Guenea an den Pyrenäen an, macht die Südgränze des Flußgebiets des Tajo, und geht nach Süd-Portugal hinab.

Die vierte läuft auch von der Sierra de Guenea aus, und macht die Gränze des Flußgebiets des

Guadiana. Zu dieser Bergkette gehört das berühmte Gebirge die Sierra Morena.

Die fünfte ziemlich hohe und zum Theil rauhe Bergkette läuft von den Pyrenäen aus, längs der Südküste von Spanien hin, begränzt das Flußgebiet des Guadalquivir, und endigt sich in dem Kap von Gibraltar. Zu dieser Kette gehören die Sierra Nevada (Schneegebirge), die Alpujarras, die Sierra de Ronda und andere Gebirge.

Ein ganz isolirt stehender merkwürdiger Zackenberg (ungefähr 3937 Reinal. Fuß hoch) ist der Montserrat in Katalonien, wahrscheinlich ein ausgebrannter Vulkan. Auch finden sich noch mehrere Spuren von ausgebrannten feuerspeienden Bergen, besonders in der erst erwähnten südlichen Gebirgsreihe.

(Von allen diesen Gebirgen und einzelnen Bergen sprechen wir bei Gelegenheit in der Beschreibung der einzelnen Landschaft noch Einiges).

Die bemerkenswertheften Berge, in welche, gleich als in Endspitzen, die größeren und kleineren Bergreihen dieses Landes auslaufen, sind:

a) Auf der Nord- und Nordwestseite: Kap Machaco, Kap Ujo, Kap de Pennas, Kap Ortegal und Kap Finisterre.

b) Auf der Süd- und Südostseite, Punta de Europa (an der Meerenge von Gibraltar), Kap de Gata, Kap de Palos, Kap la Nau und Kap Kreuz.

Zwischen den genannten Gebirgsreihen ziehen sich sehr schöne und zum Theil weite Ebenen und reizende, feuchtbare Thäler hin, welche von größeren und kleinern Flüssen durchschnitten werden, und jeden Anbau reichlich belohnen. Die mittleren Landschaften sind eigentlich große Gebirgsebenen. Besonders schön und fruchtbar ist der

größte Theil der Küsten am Mittelmeere, wo bei dem warmen Klima die Fluren ewig grünen, und die Bäume auch im Winter ihre Blätter nicht verlieren; hier giebt es wahrhaft paradisische Gegenden. Doch findet man in verschiedenen Theilen des Landes, besonders in den Gebirgen, weitgedehnte Wüsten und Einöden, welchen es an hinreichender Bewässerung mangelt, die jedoch meistens mit Rosmarin und andern wohlriechenden Kräutern und Pflanzen bedeckt sind; aber auch diese könnten durch fleißigen Anbau urbar und ergiebig gemacht werden, wie die Sierra Morrena beweist, die ehemals eine schauerliche Einöde war, in welcher nur wilde Thiere und Räuber hausten, und die dann durch arbeitsame Anbauer zu einem schönen und fruchtbaren Landstriche gemacht wurde. (Davon in der Folge). Denn das warme Klima begünstigt die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens so sehr, daß auch minder fruchtbare Anhöhen, niedrige Berge und die Abhänge der höhern Gebirge gar leicht angebaut werden können, und die Anbauer mit reichem Ertrage belohnen.

Der Boden ist in Rücksicht seiner Bestandtheile in den verschiedenen Landschaften ziemlich verschieden; er ist theils thon-, gyps- und mergelartig theils sandig und steinig, überhaupt aber fruchtbar, und auch bei geringem Anbaue sehr ergiebig.

5.

Flüsse und andere Gewässer.

Dieses schöne Land hat, überhaupt genommen, eine ziemlich gute Bewässerung; denn außer den fünf Haupt-

flüssen zählt man über 150 kleinere Flüsse und eine beträchtliche Menge von Bächen; doch reicht diese Bewässerung für das ganze Land nicht hin, da die kleineren Gewässer in der Sommerhitze versiegen, und man zu nachlässig ist, um durch Hülfe der Kunst, die wasserarmen Gegenden mit Wasser aus den reichern zu versehen. Daher sind dann manche Landstriche dürr und öde, die leicht in die fruchtbarsten Strecken umgeschaffen werden könnten. Die wegen ihrer hohen Lage minder bewässerten Landschaften Estremadura und Kastilien haben dafür ganz vortreffliches Quellwasser.

Die fünf Hauptflüsse, welche Spanien durchströmen, und die alle in diesem Lande entspringen, (denn aus den angränzenden Ländern kömmt keiner her), und ziemlich beträchtlich sind, auch große Becken oder Flussgebiete bilden, sind folgende:

1) Der Tajo (Tagus) der größte Fluss dieses Landes, entspringt in der höchsten Gegend von Spanien in dem Gebirge von Albarracin auf der Gränze von Arragon, strömt beinahe durch die Mitte des Landes von Osten nach Westen, durch ein langes Thal, nimmt die kleineren Flüsse, Henares, Xarama, Guadarrama, Manzanares, Alagon und andere auf, tritt sodann in Portugal ein, und fällt bei Lissabon ins Atlantische Meer. Er ist bis jetzt nicht schiffbar. *) Sein Flussgebiete beträgt 1357 Quadr. Meilen.

2) Der Duero entspringt an dem Gebirge Moncayo in dem nördlichen Spanien, läuft beinahe in

*) Man verlachte einst einen Projektmacher, welcher einen Plan zur Schiffbarmachung dieses Flusses dem Ministerium vorlegte, aus dem Grunde, weil Gott schon selbst, wenn er gewollt hätte, den Tajo würde schiffbar gemacht haben.

gleicher Richtung mit dem Tajo zwischen Gebürgsreihen hin, nimmt die Nebenflüsse, Urboga, Pisuerga, Cea, Adaja, Esla, Luerto, Lormes, Agueda u. a. auf, läuft eine Strecke lang von Norden nach Süden, an der Gränze von Portugal hin, dreht sich dann wieder nach Westen; tritt in dieses Land ein, durchströmt es, und fällt ins Atlantische Meer. Sein Gebiet beträgt 1633 Q. M.

3) Der Guadiana (Arab. Uadi-Ana, d. h. der Fluß Ana) hat seinen Ursprung in den Lagunas de Ruidera im mittleren Spanien, läuft von Osten nach Westen durch ein langes Thal hin, verliert sich bei Alcazar S. Juan unter die Erde, und kommt dann einige Meilen weiter hin wieder zum Vorschein; eigentlich zu reden, verliert er sich hier in einem lockern Boden, wo er sich in Vertiefungen senkt, und dann große Moräste bildet, auf welchen seltene Wasserpflanzen wachsen; sein Wasser läuft dann aus denselben wieder ab, und der neu entstandene Fluß tritt, nachdem er mehrere unbedeutende Nebenflüßchen und Bäche aufgenommen hat, nach einer Wendung gegen Süden in Portugal ein, dessen Südostgränze er bei seinem Ausflusse in das Atlantische Meer bildet. Sein Gebiet beträgt 1214 Q. M.

4) Guadalquivir (Arab. Uad-al-Ribir, d. h. der große Fluß) entspringt in der südlichen Gebirgsreihe in der Sierra de Segura, läuft von Osten nach Westen durch ein langes Thal, nimmt die kleinen Nebenflüsse Guadalmer, Las Frenadas, Chenil oder Xenil und mehrere andere auf, und fällt dann, nachdem er sich südwärts gekrümmt hat, unterhalb Sevilla, bei St. Lucar de Barrameda, außerhalb der Meerenge von Gibraltar ins Atlantische Meer. Sein Gebiet beträgt 942 Q. M.

Weiter gegen Westen hin fällt das merkwürdige Küstenflüßchen Linto (d. h. der gefärbte) in das Atlantische Meer. Derselbe entspringt in dem Gebirge bei Abacena. Sein Wasser ist gelb; denn es ist kupferhaltig, und kömmt aus Kupferbergen her; kein Fisch lebt darin, die Pflanzen an seinen Ufern verdorren; kein Vieh trinkt das Wasser, außer Ziegen; anderen Thieren gießt man es ein um ihnen die Eingeweidewürmer zu vertreiben. Es besitzt auch versteinemde Kräfte. Alle diese Eigenschaften verlieren sich aber bald durch den Zufluß anderer Wässer.

5) Der Ebro entspringt in dem Gebirge von Reinosa auf der Gränze von Asturien, strömt in südöstlicher Richtung längs den Pyrenäen durch enge und weite Thäler hin, nimmt die Nebenflüsse Ego, Arga, Aragon, Xalon, Guerva, Almonacid, Guadeloupe, Cinca, Segre und andere auf, und fällt bei Tortosa in das Mittelmeer. — Sein Flußgebiete beträgt 1225 Q. M.

Die bemerkenswerthesten Küstenflüsse sind:

a) Auf der Nordküste (von Osten nach Westen).

1) Der Bidassoa, Gränzflüßchen zwischen Spanien und Frankreich, ergießt sich bei Fuenterrabia ins Meer. In seiner Mündung liegt die Fasanen- oder Konferenzinsel, merkwürdig wegen der im Jahre 1659 daselbst geschehene Zusammenkunft der Könige von Spanien und Frankreich, und des daselbst geschlossenen sogenannten Pyrenäischen Friedens.

2) Der Suames, der bei Suames ins Meer fällt.

3) Die Ova, welche die Stadt Oviedo benetzt, und mit der Deva ins Meer fällt.

4) Der Minatello in Galizien, der sich bei Ribadeo ins Meer ergießt.

b) Auf der Nordwestküste.

1) Die Lumbia ergießt sich bei Muros.

2) Die Ulla, bei El Patron ins Meer.

3) Der Minho, größerer Küstenfluß, entspringt in den Galizischen Gebirgen bei Castro del Rey, nimmt das Flüsschen Sil auf und fällt unterhalb Luy, wo er die Nordgränze von Portugal bildet, ins Atlantische Meer. Sein Gebiet beträgt 740 Q. M.

c) Auf der Süd- und Südküste.

1) Der Guadalata oder Rio S. Pedro, der in die Bai von Cadix fällt.

2) Der Rio Guadiaro, der von Ronda herkommt, und ostwärts von Gibraltar in das Mittelmeer fällt.

3) Der Guadajoz.

4) Der Rio Grande, fallen weiter gegen Osten ins Mittelmeer.

5) Die Almeria ergießt sich bei der Stadt Almeria.

6) Der Guadalaviar, bei Valencia.

7) Die Segura, kommt aus dem gleichnamigen Gebirge, und ergießt sich unterhalb Murcia.

8) Den Xucar ein ziemlich beträchtlicher Fluß, entspringt in den Gebirgen von Cuenca, nimmt den kleinern Fluß Gabriel und andere auf, und fällt bei Alcira ins Meer.

9) Der Ringaraz, bei Castellon de la Plana.

10) Der Biobregat kommt aus den Pyrenäen und fällt unterhalb Barcelona ins Meer.

So viel von den bemerkenswerthesten Flüssen.

Große Seen findet man in diesem Lande nicht, wohl aber einige merkwürdige, wie z. B. den bei Carnigo, von welchen man sagt, daß ein gewaltiges Getöse entsteht, und Wetterwolken sich zusammenziehen, sobald man einen Stein hinein wirft. Ähnliche Mährchen berichtet man auch von Seen in der Schweiz und in Frankreich. — Der See bei Benventa ist ungemein fischreich, und der See bei Antequerra enthält Salzwasser. — Sümpfe giebt es nicht viele.

An mineralischen Quellen besitz Spanien auch einen großen Reichthum. Man will deren bis auf 1500 zählen.

Vorzüglich sind zu bemerken: die Mineralquellen von Brillo in Neukastilien die von Riebes, nahe an den Pyrenäen in Katalonien; der Sauerbrunnen im Gebirge Alpujarras, der bei Bacta-Madrid in Neukastilien, die warmen Quellen von Archeno in Murcia zu Caldas de Monbuy bei Barcelona, zu Calderas bei Mataro, zu Alhama und Tierra Vermeja in Granada; die Schwefelquelle zu Molina in Altkastilien u. a. m., die wir bei den Ortschaften, wo sie sich befinden, anführen werden.

Kanäle, von so großem Nutzen sie auch für das Land wären, sind zur Zeit noch wenige vorhanden die wir nennen wollen, und darunter ist ein Werk dieser Art, das, außer dem berühmten Languedok'schen Kanale in Frankreich, seines gleichen nicht hat; dieses ist:

1) Der große Aragonische oder sogenannte Kaiserkanal, weil Kaiser Karl V. bereits im Jahre 1529 den Anfang zur Anlegung desselben gemacht hat; das Werk blieb aber nachmals liegen, bis K. Karl III. im J. 1778 die Arbeit wieder erneuern ließ. Dieser Ka-

nal, der sich mit einem andern, nämlich dem Kanale von Lausla, auf dem linken Ufer des Ebro vereinigt, sängt bei Tudela an, läuft längs dem rechten Ufer des unschiffbaren Ebro, und soll bis Castago, (auch am Ebro) eine Strecke von 119,416 Loisen oder $31\frac{1}{2}$ Meilen geführt werden; er wird 9 Fuß tief und 64 Fuß breit, und befördert nicht nur die Schifffahrt bis ins Mittelmeer, sondern auch die Fruchtbarkeit der umliegenden Gegenden indem er zur Bewässerung benützt werden kann. Man hat bereits die Früchte dieser kostbaren, aber sehr wohlthätigen Unternehmung gesehen. Da der Kanal im J. 1784 schon bis Sarra gossa geführt war, so wurde er hierauf eröffnet, und die ersten Barken besahren ihn von Tudela aus, und kamen unter lautem Freudenjubel in Sarra gossa an. Auch sieht man schon überall in den Ländereien an seinen Ufern hin, die herrlichen Folgen ihrer Befruchtung durch Bewässerung. — Dieser Kanal soll dann auch in den Biscajischen Meerbusen geleitet, und auf diese Art beide Meere, das Cantabrische oder Biscajische, und das Mittelmeer mit einander verbunden werden, welches von dem größten Vortheile für das Land seyn wird. Dieses erstaunliche, kostspielige, wahrhaft bewunderungswürdige Werk, ist aber noch nicht ganz vollendet; der Krieg hat die Ausführung desselben gehindert. Aber was davon ganz vollendet ist, macht der spanischen Nation und Regierung große Ehre, und bringt, trotz den großen Kosten, bereits beträchtlichen Vortheil. Man mußte Berge durchgraben, Flüsse ableiten, und den Kanal selbst, in Mauern eingefast, über den Fluß Kalon, über zwei Landstraßen und fünf Bewässerungskanäle, gleich als auf einer Brücke hinüber führen; so daß man hier nun (wie auf dem Kanale von Bridgewater in England) ein Schiff über das andere hinwegfahren sehen kann.

2) Der Kanal von Murcia, den schon die Mauren projektirt hatten, und an dessen Ausföhrung man in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wieder Hand anlegte, ist zwar angefangen, aber nicht vollendet; man hält ihn für unausführbar.

3) Der Kanal von Kastilien, welcher oberhalb Valladolid in dem Duero, und von da weiter durch die ganze Fläche von Altkastilien bis in die Nähe von S. Ildesonso gezogen werden soll, ist unter K. Ferdinand VI. angefangen worden; das Werk gerieth nachher wieder ins Stocken; wurde aber unter Karl III. fortgesetzt, und ist noch nicht vollendet; doch ist er schon brauchbar, da durch ihn die Verbindung der Pisuega mit dem Duero erhalten wird.

4) Der Kanal von Alkazar, an dem Guadiana, dient zur Schifffahrt und zur Bewässerung. Im J. 1774 konnte er schon zum Theil befahren werden.

5) Der Kanal des Manzanarez bei Madrid, welcher bis Aranjuez gehen, und den Manzanarez mit dem Tajo verbinden sollte; nur den Karama mit dem Manzanarez, und ist kaum einige Meilen lang. Er würde dennoch von Nutzen seyn, wenn seine Ausdünstungen nicht im Sommer, wo er seicht wird, die Luft verderbten.

6) Der neue Mitteln-Kanal, der am Fuße des Gebirges Guadarrama anfangen, bei dem Escorial vermittelst des Flusses Guadarrama in den Tajo fallen; dann sich mit dem Guadiana vereinigt, und oberhalb Tuduzar in den Guadalquivir gehen soll, so daß durch denselben der mittlere Theil von Spanien, welcher der am wenigsten bevölkerte und der dürrste ist, neu belebt würde. — Dieser Kanal ist

vor etwa zwanzig Jahren projektirt, aber noch nicht ausgeführt worden. *)

6.

N a t u r p r o d u k t e .

Um ganz von der Wichtigkeit, den Vorzügen und den Reichthümern überzeugt zu werden, welche Spanien aus der Hand der milden Natur empfangen hat, dürfen wir nur das bloße Verzeichniß der Naturprodukte dieses Landes überschauen; wir werden darin sogleich eine lange Reihe der schätzbarsten und köstlichen Naturgüter finden, die sich nur irgend ein Land zur Bereicherung seiner Einwohner wünschen kann.

Hier folget dieses Verzeichniß so vollständig als möglich, und so weit es der Raum erlaubt, aus einander gesetzt.

A. Produkte des Mineralreichs.

Man erstaunt, wenn man in den alten Griechischen und Römischen Geschichtschreibern liest, wie reich dieses, eben darum in der grauen Vorzeit so berühmte Land, an edlen Metallen war — man glaubt die Märchen von Eldorado zu hören, und doch ist kein hinreichender Grund vorhanden, an der Wahrheit dieser Erzählungen zu zweifeln.

So berichtet zum Beispiel ein bewährter Griechischer Historiker, **) daß die Phönizischen Seefahrer, wel-

*) Bourgoings Reisen (Deutsche Uebersetzung). I.

C. 164.

**) Diodorus Siculus.

de der Ruf von dem Reichthume dieses Landes dahin gelockt hatte, bei ihrer ersten Rückfahrt, silberne statt eiserne Anker, zurück brochten, bloß darum, daß sie desto mehr von diesem geschätzten Metalle fortbringen konnten, weil ihre Schiffe schon ihre volle Fracht vom spanischem Silber hatten.

Sey dieß auch nur Allegorie, so haben wir doch noch andere, etwas neuere Beweise von dem Silberreichthume Spaniens. B. B. der römische Statthalter von Spanien, Cato, lieferte in einem Jahre 25,000 Pfund Silber in Stangen, und 120,000 Stücke in Münzen, nebst 400 Pfund Gold in die Schatzkammer zu Rom. So weiß man auch, welche große Menge von Gold und Silber, von den Römischen Statthaltern in Spanien, bei ihrer Rückkehr nach Rom, mitgebracht wurde; denn auch an Golde war damals Spanien sehr reich. Es ist wahrscheinlich noch, und davon sind Spuren genug vorhanden; aber man vernachlässigt die Aufsuchung dieser edlen Metalle.

Eben so ist dieses Land auch reich an beinahe allen Arten anderer Metalle und Mineralien.

In mehreren Landschaften stehen Kupfer- und Blei-Minen zu Tage aus, (d. h. sie zeigen sich sogar auf der Oberfläche der Erde), und bilden gleichsam grüne und blaue Tapeten. Beide Metallarten sind hier in beträchtlicher Menge vorhanden; auch findet man Binn in großer Quantität, welches zum Theil noch für besser als das englische gehalten wird.

Einem übergroßen Reichthum an Eisen von der besten Qualität, haben vorzüglich die nordöstlichen Landschaften, wo es ebenfalls hie und da zu Tage aussteht. Auch giebt es hier natürlichen Stahl und Schmirgel, das dichteste Eisenerz, das vorzüglich zum Poliren des Stahls u. s. w. gebraucht wird, von sunferlei Arten.

Sehr viele Magnetsteine, ebenfalls ein Eisenerz, werden in denselben Gegenden gebrochen. Blutsteinerz findet man auch häufig.

Ferner ist das Land reich an Quecksilber, man findet es zu Almaden und bei Valencia gediegen. Ferner Bergzinnober in großer Menge; Spiesglass in unvermischter Reinheit; Kobalt, woraus die hohe blaue Farbe, Smalte genannt, bereitet wird; Wismuth; Zink und Galmei; Wasserblei, auch solches zu Bleisiften; Braunstein, Arsenik u. s. w.

Von edeln und andern nützlichen Steinarten, findet man hier auch einen großen Reichthum, und beinahe alle Arten, z. B. Diamanten, vorzüglich im Flussbette des Manzanarez; Rubinen hie und da, vorzüglich bei Carthagena, doch etwas selten; häufiger Topasen, Amethyste und farbige Krystalle. — In der Landschaft Leon sind berühmte Türfisgruben. — Schöne Lasursteine werden in Aragonien, und vorzüglich in Biocaja gegraben. — Sapis mit fleischfarbigen Flecken findet man sehr häufig in Catalonien. — Auch Achatsteine werden gebrochen. — Trefflicher Marmor von mancherlei Arten ist sehr häufig; ja man findet ganze Berge von schönem rothgestreiften Marmor, und in verschiedenen Gebirgsgegenden trifft man Dörfer an, die ganz aus Marmor gebaut sind. Granit, besonders blauer, ist beinahe im ganzen Lande zu finden. — Grüner Serpentinstein wird bei der Stadt Granada gebrochen; auch an Feuersteinen ist kein Mangel; denn z. B. in Aragonien (bei Epila) findet sich ein 2 bis 3 Fuß mächtiges Lager derselben, und man gebraucht sie dafelbst häufig zum Bauen. — Schleif- und Mühlsteine von vorzüglicher Güte liefern hauptsächlich N. Länder. u. Völkerkunde, Spanien. ¶

lich die Pyrenäen; auch findet man bei Bilbao in Biscaya, und in Catalonien den sogenannten türkischen Stein, der so vorzüglich zum Abziehen der feinem Schneidewerkzeuge ist. Quarz-Kiesel sind ebenfalls in einigen Gegenden in Menge vorhanden; man benutzte sie zu Flintensteinen. — Alabasterbrüche sind hie und da, und es wird auch Marienglas gebrochen. Gypsgruben giebt es in Menge; so auch viele Kalksteine und gute Bausteine von verschiedenen Arten. Eine ganz besondere Art bildet der salzige Sandstein, den man besonders in Aragonien häufig findet; man bauet Häuser daraus, da dieser Stein aber salzig ist, so leckt das Vieh mit Vergnügen daran, und oft Löcher hinein.*) Schiefer ist häufig.

Allerlei nützliche und sehr brauchbare Erdbarten findet man in mehreren Gegenden und in reicher Menge, von welchen wir nur die vorzüglichsten nennen wollen, nämlich:

Die Almagro-Erde, eine sehr feine rothe Erde, die zu Almagro oder Almazarron bei Carthagena gegraben, und sowohl zum Poliren der Spiegelgläser, als auch zur nöthigen Mischung unter dem spanischen Schnupstabaek (Spaniol) gebraucht wird. Sie soll auch Heilkräfte bei Krebschäden besitzen.

Der Barro, eine weiße Thonart, die bei Andujar in der Landschaft Jaen gegraben wird, und aus welcher man, mit Salz vermischt, die sehr dünnen Töpfe Bucaros verfertigt, welche die besondere Eigenschaft haben, daß sie das Wasser abkühlen, und sehr frisch erhalten, wenn man sie in den heißesten Sommertagen in den Schatten oder in die Zugluft stellt oder hängt.

*) Dillon, I. S. 305 hält diesen Stein für eine spanien ganz eigene Steinart.

Außerdem giebt es noch mancherlei Arten von sehr gutem und feinem Thene zu Fayence und zu Porzellan; ja man findet in Aragonien (bei Camata) auch eine der japanischen ähnliche Porzellanerde. — Endlich Walkenerde, Eisenerde und andere nützliche Erdarten, die wir hier nicht alle aufzählen können.

Steinkohlenlager zeigen sich in mehrerernt Landschaften. — Bei einer Steinkohlengrube in Aragonien bricht man auch Sagat. Loef ist in neueren Zeiten von guter Qualität und in Menge durch Nachsuchungen, welche von den ökonomisch. patriotischen Gesellschaften veranstaltet wurden, bei Laudate und Estadilla in Aragonien, und auch in Asturien gefunden worden. — Bernstein findet sich in mehreren Gruben in Aragonien und Asturien. — Sehrergiebige Schwefelbergwerke sind in Aragonien, Sevilla und Murcia. — Bergöf tropft aus einem hohen Felsen bei dem Kloster Scala Dei in Catalonien.

Mit vortrefflichem Salze ist das Land reichlich versehen. Salzquellen giebt es mehrere, besonders auf Bergen; das Salz wird an der Sonne bereitet. Auch wird Seesalz zubereitet, und Steinsalz ebenfalls gefunden. Besonders merkwürdig ist der Steinfelsen bei Cardona in Catalonien, welcher bei 500 Fuß hoch ist, und beinahe eine Meile im Umfange hat. Am Fuße desselben fließt ein Bach hin, dessen Wasser davon ganz salzig wird. Dieses Steinsalz ist weiß und hart; das Wasser greift es wenig an, wenn man es sogleich abtrocknet. Man schnitzet daher auch allerlei Gefäße, Altäre, Leuchter, Heiligenbilder u. s. w. daraus, welche um der Sonderbarkeit willen starken Absatz haben.

Salpeter giebt es in ziemlicher Menge; sehr feinen Alaun findet man in Aragonien und Fe

der Alaun in den Minen von Almagarron in Murcia. — Vitriol haben vorzüglich die Landschaften Catalonien, Biscaya und Granada.

Versteinerungen, worunter manche seltene und seltsame, werden vorzüglich in Catalonien und Aragonien, nebst allerlei Naturspielen ziemlich häufig gefunden.*)

Welch einen Reichthum von mannichfaltigen nützlichen und kostbaren Mineralien, enthält nicht schon diese kurze Uebersicht!

B. Produkte des Pflanzenreichs.

Auch hier finden wir einen sehr großen Naturreichthum dieses Landes, sowohl was die Menge, als die Mannichfaltigkeit und die Kostlichkeit der Pflanzen und Früchte betrifft.

Es wachsen hier beinahe alle Arten Getreide, vorzüglich Weizen von bester Qualität, Gerste, Roggen, Hafer, Mais oder Welschkorn, Panigo oder indischer Hirse; auch Reis u. s. w.

Hülfsfrüchte und Gartengewächse findet man auch von den meisten Arten, und von vorzüglich gutem Geschmacke. — Die bemerkenswertheften unter den Hülfsfrüchten sind die von den Spaniern so sehr geschätzten Garvanjos, eine Art großer, gelber Rücherebsen, die eben keinen ausgezeichneten Geschmack haben, und doch an so viele Speisen gethan und so häufig genossen werden. Auch werden gewöhnliche Bohnen und Puffbohnen häufig gebaut. — Alle Gartenkräuter und Gemüse, z. B. Spargel.***) Artischocken, Blu-

*) Vorzüglich merkwürdig sind (nach Dillon, I. S. 275 u. f.) die Versteinerungen bei dem Dorfe Concud in Aragonien. (Wovon bei Gelegenheit noch ein Mehreres).

**) Der Spargel von Aranjuez ist besonders berühmt.

menlohl u. s. w., haben einen ausnehmend guten Geschmack; besonders auch die ebenfalls sehr häufig zur Speise dienenden großen, süßen Zwi beln. — Kartoffeln giebt es häufig. Eine besondere Kartoffelart, die hier wächst, geessen, und Ber engena genannt wird, ist der Eier- oder Melanzanenapfel,*) eine sehr leckere Speise. — Pataten, ein sehr schmackhaftes Knollengewächse, findet man hier ebenfalls; besonders werden die Pataten von Malaga geschätzt. Zehrwurzeln**) (Aron-, richtiger Arumwurzel), werden ziemlich stark gebaut, und als Speise benutzt; auch macht man das sogenannte Cypri sche Pulver daraus, das man auf den Toiletten der Frauenzimmer als ein sehr geschätztes Waschmittel findet.

Ferner wachsen hier vortreffliche Melonen, Kürbisse, Gurken, Anis (in großer Menge und von vorzüglicher Güte); so auch andere aromatische und wohlriechende Pflanzen; Rosmarin, wovon es ganze Büsche giebt, rother spanischer Pfeffer, trefflicher Gartenkümmel, Bibernelle, Lavendel, eine Art Pfefferkraut, Moll e genannt, Guayac on,***) Bisamrosen, Affodill, deren Stängel zum Stahlpoliren gebraucht werden, Cypressenkraut, (Santolina), Wermuth, Wundwurz u. s. w. Mehrere Gebirge sind sehr reich an vortrefflichen Arzneikräutern; auch giebt es mehrere Giftkräuter.

Sehr feiner, doch etwas kurzer Hans und Flach s wachsen in mehreren Landschaften, aber der Anbau ist doch nicht ganz hinreichend. Diesen Mangel ersetzt einigermaßen das Syrium (Esparto, Stipa tena

*) Solanum Melongena.

***) Arum esculentum.

**) Pockenholz, Franzosenholz Guajacum officinale).

cissima), ein binsenartiges Gras, aus dessen Stängeln Stricke, Matten, Körbe, ja selbst allerlei gröbere Zeugnisse, auch feine, die dem Musselin gleichen u. s. w., verfertigt werden. — In einigen Gegenden des südlichen Spaniens wird auch Baumwolle, doch nur in unbeträchtlicher Quantität gebaut. — Aus der Amerikanischen Aloe, eigentlich Agave (Span. Pitara), die man hier, wie in Portugal, zu Gehägen gebraucht, werden auch Fäden gesponnen, aus welchen Spitzen geklopelt werden. — In Navarra wächst Flachseide.

Der Kaperstrauch, dessen Blumenknospen als Würze dienen, das Zuckerrohr (doch nicht häufig) das Spanische Rohr, Süßholz — wachsen in den südlichen Provinzen; letzteres auch in andern Landschaften wild.

Von Farbpflanzen hat dies Land vorzüglich folgende: Safran, der auch sehr häufig als Würze zu den Speisen gebraucht wird; Krapp und Waid; Orseille oder Steiamoos, Schwerdtlilien, Kreuzdornkörner, Dachsenzungen u. s. w. welche Pflanzen aber nicht gehörig benutzt werden.

Auch kann man hierher rechnen: die Kermes- oder Scharlachbeeren (Span. Coccoja), welche jedoch nicht eigentlich ein Produkt aus dem Pflanzenreiche, sondern Puppen von Schildläusen sind, die sich auf einer Art von Steineichen, Kermeseichen (Quercus ilex) genannt, festsetzen, und eine sehr schöne rothe Farbe geben, die aber der Kosenille weichen mußte. — Galläpfel, ein ähnliches Produkt, findet man häufig. — Verschiedene Gattungen von Salzpflanzen (Cada, Barilla) wachsen in Spanien, und geben in ihrer Asche das zu mancherlei Gebrauche so nützliche alkalische Salz. — Die Eisten,*)

*) C. no ladaniifera.

(Galläpfel, ein ähnliches Produkt, findet man häufig.)

die hier in ziemlicher Menge wild wachsen, geben ein Gummi, das ein wirkliches Manna ist, und auch als ein solches verbraucht wird. — Die Blätter des Gayuba oder spanischen Heidelbeerstrauchs*) werden als Heilmittel bei Steinschmerzen angewendet.

Der Wein ist eines der wichtigsten Produkte von Spanien; die Trauben werden hier ungemein groß und saftig; sie sind überhaupt sehr süß, und die spanischen Weine sind ihrer Güte, ihrer Stärke und Annehmlichkeit wegen, allgemein berühmt; doch giebt es sehr verschiedene Sorten, von welchen wir die bemerkenswertheften hier aufzählen wollen.**)

1) In der Landschaft Nueva Estilien sind die vorzüglichsten Weine: der Wein von Valdepennas ein leichter, angenehmer rother, dem Burgunder ähnlicher Wein. — Von derselben Art ist der gute Wein von Ciudadreal, welchen Sanchopansa, durch seine Vorliebe für denselben, allen Lesern des Don Quixote bekannt gemacht hat. — Der von Foncearral (einem Dorfe, nahe bei Madrid), ist auch ein trefflicher, leichter, rother Wein. — Der von Ribadavia ist ein sehr angenehmer weißer Wein. — Der Bino de Guindas, ist ein mit Kirschen bereiteter Wein. — Alle diese Weine können nicht weit verschifft werden, und halten sich auch meistens nicht über ein Jahr.

2) In der Landschaft Granada, der so bekannteste und beliebte Malaga-Wein, (der aber in Teutschland selten ächt getrunken wird); eine Gattung desselben, welche die Engländer besonders lieben, wird von ihnen Bergwein (Mountain) genannt. —

*) *Arbutus uva ursi.*

**) Vorzüglich nach Dillon, U. S. 151.

Der von Pedro Jimenez, wird für den besten weißen Malagawein gehalten. — Der von Marrella ist leichter.

3) In der Landschaft Sevilla: der treffliche Rerzwein; die süße Sorte heißt Pajarete; die bittere, aber magenstärkende: Beno Seco oder Sekt. — Der Linto de Rota, ein köstlicher, dicker rother Wein — der minder gute von San Lucar — der leichte weiße Wein von Montilla.

4) In der Landschaft Murcia: der treffliche Wein von Villabodas.

5) In der Landschaft Valencia: der berühmte köstliche Alipantewein, von welchem die beste Sorte Linto de Alicante heißt. — Der von Benicarlos ist ein starker, dicker, rother Wein.

6) In der Landschaft Aragonien: die Weine von Saragossa, Huesca und Carinena; sie werden Garnaches; und die beste Sorte Hospitalwein genannt; es sind schwere rothe Weine.

7) In der Landschaft Catalonien: der Sitsches: ein trefflicher weißer Wein; der Melvasier (Malmsey); der Garnacha, ein süßer rother Wein; der Bats, ein leichter, süßer Wein; der Linto de las Montanas, ein süßer rother Wein; der Mataro, ein rauher rother Wein.

8) In der Landschaft Navarra: der berühmte Peralta oder sogenannte Spanische Sekt, ein starker weißer Wein. — Der von Tudela ist etwas leichter und roth.

9) In der Landschaft Biscaya: der Charolwein, der einzige haltbare, aber geringe Wein des Landes.

10) Auf den Inseln Majorca und Minorca wachsen gute weiße Weine.

Obst, und vorzüglich treffliche Südfrüchte von erster Güte; als: Citronen, Limonien, Damascinas (eine besonders köstliche Art von Limonien), Pomeranzen, Zedras (oft 6 Pfund schwer), Granatäpfel, Feigen, Opunzien oder sehr schmackhafte indische Feigen, Datteln, Mandeln, Kastanien, Oliven (die Delbäume sind hier von großer Wichtigkeit), Maulbeere, Pistazien u. s. w. Ferner sehr schmackhafte Äpfel, Birnen, Nüßse, Kirschen, Pfirsichen, Haselnüsse von der besten Sorte, auch treffliche Erd- und Johannisbeeren. — Auch giebt es Johannisbrod- und Erdbeerbäume, und Pfefferbaum in Valencia.

Unter den übrigen Arten von Bäumen, an welchen Spanien sehr reich ist, bemerken wir hauptsächlich: die Korfbäume, eine Art Eichen, deren Rinde das so nützliche Korf- oder Mantoffelholz giebt; die Kermesbäume, ebenfalls eine Art Eichen; auch giebt es Eichen mit essbaren Früchten, gemeine Eichen u. s. w. Die Zerpentinbäume, Mastixbäume, Sumach- oder Garberbäume, deren Schößlinge und Blätter, statt der Bohne zum Gärben, die Rinde zum Gelb-, und die Früchte und Wurzeln zum Röthlichfärben des Leders gebraucht werden; ferner Cypressen, Eydern, Buchen, Ulmen, Pappeln, Fichten u. s. w. Es fehlt überhaupt nicht an Holzungen.

Außer den bereits genannten, giebt es hier noch mancherlei andere Gesträuche; auch Palmiten, woraus Besen gemacht werden.

An Viehweiden fehlt es in den bewässerten Gegenden nicht; doch giebt es nur wenig Wiesen. — Unten mancherlei Grasarten ist auch das immergrüne Riegelgras, woraus man Rehrbesen vorsefertigt, zu bemerken. Man baut jetzt auch ziemlich viel Luzerner Klee.

Dies sind die wichtigsten Produkte, welche das Pflanzenreich in diesem Lande zum Nutzen seiner Bewohner anbietet. Ein vollständiges Verzeichniß aller in diesem Lande einheimischen oder einheimisch gemachten Pflanzen gehört nicht hieher.*)

C Produkte aus dem Thierreiche.

Hier zeigt sich ebenfalls ein ansehnlicher Reichtum und eine große Mannichfaltigkeit.

Von zahmen vierfüßigen Thieren haben wir zu bemerken:

Die Pferde — von einer vorzüglich guten Race, dem Range nach sogleich nach den Barbarischen — sind schön, schnellfüßig, dauerhaft und gelehrig, gewöhnlich aber nicht von hohem Wuchse; den Vorzug verdienen die Hengste aus Andalusien. — Doch ist die Zahl der Maulesel, die ebenfalls von vorzüglicher Güte und Stärke sind, im Verhältniß zu groß. — Die Esel, besonders in der Provinz La Mancha, sind von großem, schönen Wuchse.

Das Hornvieh ist schön, aber nicht zahlreich genug. Der starke Andalusische Stier, ein wildgewordener Ochse, ist aus den Stiergefechten bekannt; er ist ein stattliches Thier. — In einigen Gegenden von Spanien giebt es auch eine Art Ochsen ohne Hörner.**)

Die Spanischen Schafe haben ihres Gleichen in Europa nicht; sie haben kurze Beine und kurzen Hals,

Außer den eigenen botanischen und naturhistorischen Werken findet man besonders auch in Dillon's Reise Pflanzenverzeichnisse und andere hieher gehörige Nachrichten.

Bourgoing's Reise (Deutsche Übers.) 3ter Band, S. 300.

sind die bewollt, und ihre Wolle übertrifft alle andere Europäische an Feinheit. Der größere Theil der Spanischen Schafe wandert, und bleibt meistens unter freiem Himmel; diese haben eine feine, kurze, weiße, seidensartige Wolle; die Andalusischen Staalschafe hingegen haben gewöhnlich eine gröbere und oft schwarze Wolle. Das Schöpfenfleisch ist hier sehr schwachhaft. Die Zahl aller Schafe in Spanien wird auf 12 Millionen geschätzt. (N. s. weiter unten, wo von der Schafzucht gesprochen wird.

Ziegen giebt es in großer Menge und in sehr ansehnlichen Heerden; man gebrauch ihre Milch statt der Kuhmilch, da die Zahl des Hornviehs so gering ist. Auch wird viel Ziegenfleisch gegessen.

Schweine sind hier ebenfalls sehr zahlreich und von schwachhaftem Fleische; sie werden zur Eichelmast in die Wälder getrieben, und sonst mit Kastanien und Welschkorn gemästet. Auch bemerkt man als eine besondere Eigenschaft an ihnen, daß ihre Borsten sehr fein, weich, kraus und seidenshaft sind; überdies sind sie großen Theils schwarz von Farbe. Man hat hier zweierlei Arten Schweine, die jedoch nur durch die Größe von einander verschieden sind.

Die Spanischen Hausfasen zeichnen sich hauptsächlich durch ihre röthliche und schöne Farbe aus. — Man findet hier auch sehr häufig zahme Ziberfasen, die sonst nur im Morgenlande zu Hause sind. Sie haben zwischen den Hinterbeinen einen Beutel, worin sich eine bisamartige Feuchtigkeit befindet; auch ist ihr Balg ein gutes Pelzwerk.

) Pluer (S. 226) zählt für die Provinz Balle dolid 85.292 Ziegen, und nur 63.345 Ohsen, Kühe und Kälber; ferner Pferde und Fohlen 9722; Maulesel 8784; Schafvieh 635.562; Schweine 44.648 und Bienenstöcke 37.029.

Von wilden Thieren findet man hier:

Alle Arten Rothwild, Hirsche, Rehe, Hasen. Kaninchen in Menge, die man auch zahm zum Verspeisen in den Häusern erzieht; viel Schwarzwild; auch Gemsen, wilde Ziegen, und in manchen Gebirgsgegenden Bären und vorzüglich viele Wölfe. Dem Spanischen Rothwilde soll es an dem so beliebten Wildgeschmacke fehlen; das Schwarzwild aber wird für sehr schmackhaft gehalten.

Es giebt hier ferner gehaubte Stachelschweine, Baumarder, die einen sehr geschätzten Pelz haben, vorzüglich in *Biscaya*, weiße Armadillos in den Gebirgen von Catalonien, Affen und Meerkatzen auf den Gebirgen bei *Sibralta* u. s. w.

Von dem Geflügel haben wir zu bemerken:

Das zahme Federvieh ist in diesem Lande ziemlich zahlreich; es werden auch viele welsche Hühner aufgezogen; aber man will behaupten, daß das hiesige Geflügel keinen so feinen Geschmack habe, wie anderwärts. Gänse findet man in diesem Lande wenig; auch gebraucht man keine Gänsefedern zu den Betten. *) Schöne Pfauen giebt es vorzüglich in *Andalusien*.

Von wildem Geflügel giebt es hauptsächlich Steinadler, große Eulen, Flamingos, *) Zeigenschne-

*) *Dillon* (H. S. 310) sagt: die Spanier hätten einen religiösen Abscheu vor den Gänsen, weil die ihnen so verhassten Juden so viele Gänse äßen, wodurch sie eine so schmutzige Haut und einen widrigen Geruch erhielten u. s. w.

*) *Phoenicopterus ruber*. Eine sehr schöne Art von Sumpfvögeln, mit langem Halse und langen Beinen, gleich den Störchen; auch erreicht der Vogel oft Mannshöhe, obgleich sein Leib nicht stärker ist, als der eine Gans. Seine Hauptfarbe ist roth.

pfen, weiße rothfüßige Nebhühner in Menge, Berghühner, Krähen mit auroreasarbigem Schnabel und Füßen; sehr große Lerchen; Krammersvögel, Bienenfresser u. s. w. Auch zählt man hier fünferlei Zugvögel,

Die Meere, welche die Küsten von Spanien bespülen, und die inländischen Gewässer sind reich an allerlei und mitunter sehr trefflichen Fischen. Man fängt hier vorzüglich und in Menge: Thunfische auf der Küste des Mittelmeers, Störe, besonders an der Mündung des Guadalquivir, Stöckfische an der Küste von Gallizien; ferner Lampreten, Lachse, Bläckfische, Sardellen, Meerzale, Meerforellen, Steinbutten, Schollen, Dintenfische, Boniten, Goldfische u. s. w. — Bei Carthagena werden viele Xhotaden*) gefangen; auch fehlt es nicht an allerlei See Krebsen, Mustern u. s. w. — An den Mündungen der Flüsse findet man häufig Schildkröten.

Auch die Flüsse des Landes haben treffliche Fische, besonders Lachse und Forellen; Krebse u. s. w. Der See Albusera bei Valencia, enthält sehr große Aale.

Von Amphibien, Insekten und Gewürmen, giebt es in Spanien sehr viele und von mancherlei Arten. Wir heben hier aber nur die merkwürdigsten derselben aus.

Man findet verschiedene Arten von Schlangen, grüne und braune, wovon einige bis auf 5 Fuß lang werden, darunter aber wenig giftige. Mit Vipern werden die Schweine gemästet. Man spricht auch von Schlangen, welche den Wein abkühlen sollen, indem sie sich um die Weingefäße herumschlingen. Eideyen giebt es

*) Dies sind vielklappige Schlangenthiere, eines Fingers lang, in Italien Dactylen genannt, die sich in die Klippen des Meeres einbohren, und eine sehr leckere Speise geben.

von verschiedenen Gattungen, worunter auch der *Lezart* oder *Lezart*, der bis zu 2 Fuß lang wird, Ähnlichkeit mit dem Krokodille hat, sich durch seine feurigen Augen auszeichnet, meist bei Brunnen sich aufhält und unschädlich ist. Chamäleone findet man in Andalusien. — Kröten sind auch häufig.

Das nur zu zahlreiche Ungeziefer ist auch ein Produkt des warmen Klima's. Flöhe, Läuse und Wanzen sind hier eine beinahe unerträgliche Plage des Menschen.*) Nicht minder peinlich sind die Mücken (Mosquitos), kleine Mücken, die durch ihr Summen und empfindliches Stechen, besonders im Sommer bei Nacht, den Schlafenden unbeschreiblich plagen; sie ziehen in ganzen Schwärmen. Taranteln, (eine Art großer giftiger Spinnen), giebt es in mehrern Gegenden; Skorpione nur in den südlichen Landschaften. — Grillen werden ihres Gezirps wegen von den Spaniern gern in kleinen Käfigen aufbewahrt. — Große orientalische Heuschrecken**) richten hier zuweilen starke Verwüstungen an. — Von Schmetterlingen giebt es eine unendliche Mannichfaltigkeit, und darunter besonders schöne Arten. — Die Canthariden oder spanischen Fliegen werden befanntlich in den Apotheken zur Arzney gebraucht. — Bei *Almeria* giebt es am Meere 4 bis 5 Zoll lange Würmer, deren Saft eine Purpurfarbe giebt.

Von nützlichen Insekten müssen hier aber besonders noch bemerkt werden: die Schildläuse, die den Kermes

*) Ein Schweizeroffizier versicherte den Verf. des Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist (II. S. 32), daß seine Soldaten im Sommer bei Nacht um dieses Ungeziefers willen nicht schlafen könnten, wenn sie sich nicht jeden Abend betränken.

**) Der Naturforscher *Bowles* hält diese Heuschrecken für eine in Spanien einheimische Art.

erzeugen, das Gallinsekt, und hauptsächlich die Bienen und Seidenwürmer. Bienen, die wegen der wohlriechenden Kräuter, deren Saft sie saugen, einen vorzüglichen Honig liefern, und Seidenwürmer, die dem schönen warmen Klima und den vielen Maulbeerbäumen, sehr gut gedeihen, sind hier in großer, doch nicht hinreichender Menge vorhanden. (Von der Bienen- und Seidenzucht wird weiter unten gehandelt).

Dies ist nun die kurze Uebersicht von dem Produkten-Reichthume Spaniens. Wie aber diese Naturgüter von den Einwohnern genutzt werden, wollen wir in der Folge sehen.

7.

Einwohner, ihre Abstammung, Sprache, Zahl, Charakter und Eigenthümlichkeiten.

Die heutigen Bewohner von Spanien, die Spanier, die jetzt für sich eine besondere Nation ausmachen, stammen theils aus deutschen Völkern (den Westgothen, Vandalen u. s. f.), theils von einem Gemische anderer Völker ab, wie uns schon die Geschichte dieses Landes andeutet. Die ältesten Ureinwohner des Landes, die Iberier und Cantabrier, die sich zum Theil mit den eingedrungenen Beherrschern, den Phöniziern, Karthagern, und Römern vermischten, welchen dann die später eingewanderten Vandalen, Sueven und Alanen folgten, haben sich endlich ganz, so wie diese letzteren, in der Vermischung mit den Westgothen verloren, welche

die Oberherrschaft behielten. Die Araber, die sich hierauf eines großen Theils des Landes bemächtigten, und die Juden, die mit ihnen einwanderten, machten zum Theil neue Ingredienzen zu diesem Volksgemische aus, und so sind die Spanier heut zu Tage, eine zwar hauptsächlich von mit Ureinwohnern vermischten Westgothen abstammende Nation, welche aber auch durch Vermischung mit Arabern und Juden in späteren Zeiten durchkreuzt worden ist, als diese letzteren zum Christenthume gezwungen wurden.

In den nördlichen Provinzen von Spanien, in welche die Mauren nicht eindrangen, und in den Landschaften Navarra und Aragonien, wo dieselben keinen festen Fuß fassen konnten, werden die Einwohner noch für unvermischte Abkömmlinge, theils der ältern Ureinwohner, theils der Westgothen gehalten, worauf sie sich auch nicht wenig zu gute thun, und sich für besser halten, als die übrigen, besonders südlichen Spanier. Daher auch der Unterschied zwischen alten und neuen Christen, (der aber in neueren Zeiten durch ein königliches Edikt aufgehoben worden ist); und der Stolz des Adels, der seine Abstammung von den Westgothen ableitet; ja diese Distinktion geht so weit, daß noch heut zu Tage die Bewohner des Gebirgs Ausera in Asturien, wohin sich der Gothische Fürst Pelayo vor den siegreichen Sarazenen, nach der unglücklichen Schlacht bei Xeres (im J. 712) mit einem großen Theile des Gothischen Adels zurück zog, und sich so tapfer gegen die nachdringenden Feinde behauptete, für ächte, unvermischte Gothen gehalten werden, und besondere Vorrechte genießen. Der ärmste Bauer dieser Gegend, nennt sich illustre Godo, (d. h. erlauchter Gothe), und verschmährt jede Verbindung mit einer Person aus einem minder erlauchten Stamme; ja diese

Gebirgsbewohner werden so sehr geehrt, daß es sich andere Familien oft viel Geld kosten lassen, um sich durch Heirathen mit denselben zu verbinden.

In Süd-Spanien hingegen ist das spanische Volk sehr stark mit Abkömmlingen von Mauren, und zum Theil auch Juden vermischt. Ja, in dem Gebirge Alpujarras in der Landschaft Granada wohnen Abkömmlinge der Araber, beinahe noch ganz unvermischt, und haben auch die Sitten ihrer Urväter großen Theils beibehalten.

Von diesem Völkergemische trägt auch die heutige Spanische Sprache noch unverkennbare Spuren an sich; denn ihr Hauptbestandtheil und ihr Grund ist die alte Römische oder Lateinische Sprache, welche von den Römern als allein gültige Sprache, bei allen mündlichen und schriftlichen Verhandlungen eingeführt wurde, und allmählig die Ursprache des Landes verdrängte. Die Westgothen nahmen sie daher auch als gesellige und Geschäftssprache an, als sie sich zu Herren von Spanien machten, und behielten ihre eigene deutsche Sprache nur als Umgangssprache bei, aus welcher sich dann aber auch viele Wörter in die Römische Sprache einschlichen, die dadurch allmählich verdorben wurde. Sie erhielt, während die Mauren (beinahe 800 Jahre lang) Besitzer eines großen Theils von Spanien waren, noch mehr fremde Zusätze. Denn sie sprachen arabisch, und es kamen nicht nur arabische Wörter in die schon sehr verdorbene Römische Sprache, sondern auch die arabische Aussprache wurde zum Theil aufgenommen, wie z. B. das rauhe ch (x) der heutigen Spanischen Sprache. Das Westgothische ward allmählig ganz vergessen, und so entstand die jetzige Spanische Sprache, die nach der Austreibung der Mauren allein als Landessprache

übrig blieb, und es noch; auch wurde sie seither sehr verfeinert. Sie ist eine schöne, volltönende, wohlklingende Sprache, reich an mancherlei Eigenheiten und Schönheiten, sehr passend für Musik und Gesang, voll Wortspiele und dabei majestätisch.*)

Diese Sprache hat einige Dialekte; von welchen die vorzüglichsten sind:

1) Der Castilische, welcher für die beste, schönste und reinste Mundart der spanischen Sprache gehalten wird. Er bildet die spanische Büchersprache.

2) Der Catalonische, der in dem größten Theile von Südspanien gesprochen wird, hat viele Ähnlichkeit mit der Provenzalischen oder Romanischen Sprache; doch ist er von dem Castilischen nicht gar viel verschieden.

3) Der Galizische Dialekt nähert sich mehr der Portugiesischen Sprache.

Eine ganz besondere Sprache (und nicht ein Dialekt der Spanischen) ist die Biscajische (von den Spaniern Bascuenze oder Lengua Basconcada genannt), ein Ueberbleibsel der alten Cantabrischen Sprache (ohne Zweifel mit der Celtischen verwandt), welche noch in den Landschaften Navarra, Biscaya, Alava und Guipuzcoa gesprochen ward. Außer Romanzen und Liedern, hat man in derselben keine schriftlichen Aussäße; auch wird sie nicht zu schriftlichen Verhandlungen gebraucht, sondern nur unter dem Volke gesprochen.

*) Man erzählte vom Kaiser Karl V., der diese Sprachen alle sprach, daß er im Scherz, und um die Sprachen zu charakterisiren, gesagt habe: Er spreche Spanisch mit Gott — Französisch mit seinen Freunden — Italienisch mit Frauenzimmern — Englisch mit seinen Vögeln — und Deutsch mit seinen Pferden.

Zum Beispiele kann das Vater unser dienen, das wir hier in Castilischer und Biscajischer Sprache für Dilettanten beifügen wollen. *)

Vater unser.

Castilisch.

Padre nuestro, que estas en los cielos. Santificado sea tu nombre; venga tu reyno. Sea hecha tu voluntad, asi en la tierra, como en el cielo. El pan nuestro de cada dia da nosse oy, y perdona nos nuestras ofensas, asi - como nos otros perdonamos a los que nos offenden. Y no nos metas en tentacion, mas libra nos de mal. Amen.

Biscajisch.

Cura aita ceni etan aicena; sanctifica bedi hire icena; ethor bedi hire vesuma, eguin bedi hire vorontades, cervan begala turrean ere. Gurre eguneco oguia igue egun. Etaquitta setza que gure, corrai, nola gus gordun ey quittazen baitrrega. Eta ez gaitzala sar eraci tentationetan, baina delura gaitzac gaichtotic.

*) Da in dieser Beschreibung von Spanien sehr häufig spanische Wörter vorkommen, so ist es wohl dienlich, hier Einiges über die Aussprache derselben, und besonders der von der deutschen Aussprache am meisten abweichenden Buchstaben anzumerken:

B wird gesprochen wie w.

C vor e, i, y, und ç vor a, o, u, wie s.

Ch wie tsch.

D wird am Ende der Wörter nicht ausgesprochen.

G vor e und i wie ç.

H wird nicht ausgesprochen.

J (j) wie ç.

ll wie gl, oder das französische l mouillé.

N oder n mit einem Circumflex, ou tilde, wie nj.

X wie ein hartes ç.

Z wie ein charçes s.

Noch müssen wir anmerken, daß es in diesem Lande, besonders in den südlichen Theilen, auch sehr viele Zigeuner giebt, ein Volk, das allen Beweisen zufolge aus Indien abstammt, und sich durch einen großen Theil von Europa verbreitet hat. In den Gebirgen von Südspanien hatten sie vormals eine Art von besonderm Reiche errichtet, und von da aus zogen sie in dem Lande umher, um ihr Brod mit Wahrsagen, Singen, Tanzen und Betteln zu verdienen; mitunter stahlen sie auch. Dieser Zigeunerstaat wurde zerstört, und man bemühte sich seither, dieses verworfene Volk zu civilisiren. Dieß ist aber noch nicht ganz gelungen; denn noch immer ziehen sie als Musflanten herum; doch findet man jetzt auch ansässige Zigeuner, und sogar auf dem Lande Ehenwirthe dieser Nation. Unter den Zigeunermädchen haben die Reisenden manche niedliche Figur bemerkt.

Die Zahl der heutigen Einwohner von Spanien steht nicht mit der Größe und dem Naturreichtume des Landes in gehörigem Verhältnisse; denn nach den neuesten Angaben leben hier (in runder Zahl) nur ungefähr eilf Millionen Menschen (folglich nur etwa 1222 auf einer Quadratmeile), da doch in alten Zeiten, nach ziemlich sicheren Berechnungen, die Volksmenge von Spanien sich auf 30 Millionen Seelen belief.

Die Hauptursachen dieser Verminderung waren, (wie uns zum Theil die Geschichte lehrt), Pest, neuerlich das gelbe Fieber, die ehemals beinahe unaufhörlichen innerlichen Kriege, die Austreibung der Mauren und Juden, die Auswanderungen nach Amerika, die auswärtigen Kriege, die Menge der ehelosen Geistlichen und manche Fehler und Gebrechen in der Staatsregierung und Staatsverwaltung, welche den Heirathen Hindernisse in den Weg legen.

Diese Hindernisse hat man in neuern Zeiten wenigstens einigermaßen wegzuräumen gesucht, und seit ungefähr einem Jahrhunderte hat die Bevölkerung wieder ansehnlich zugenommen, und ist immer noch im Fortschreiten.

Unter der Regierung K. Philipps V. wurde die ganze Einwohnerzahl von Spanien nur auf 17 1/2 Millionen berechnet. Im J. 1768 belief sich dieselbe (nach der damaligen Zählung) schon auf 9,307,804 Seelen, worunter 148,405 Geistliche. Nach der Zählung von 1787 fanden sich: 10,409,879 Einwohner, mit Einschluß der Geistlichen, deren Zahl sich jetzt nur noch auf 141,729 belief.

Man zählte damals:

Mannspersonen

	Sedige.	Verheyrathete.	Wittwer.
Bis zum 7ten Jahre.	947,048	—	—
Vom 7. bis 16. J.	928,263	3,165	319
Vom 16. bis 25. J.	645,868	151,696	4,967
Vom 25. bis 40. J.	251,869	818,644	32,618
Vom 40. bis 50. J.	72,022	483,786	45,259
Ueber 50 Jahre	71,158	489,874	152,615
Summe	2,916,230	1,947,165	235,778

Summe der Mannspersonen: 5,099,173.

Weibspersonen

	Sedige.	Verheyrathete.	Wittwen.
Bis zum 7ten Jahre:	915,564	—	—
Vom 7. bis 16. J.	878,470	4,470	293
Vom 16. bis 25. J.	600,846	219,830	8,780
Vom 25. bis 40. J.	208,393	859,336	64,252
Vom 40. bis 50. J.	70,771	353,464	97,005
Ueber 50 Jahre	79,280	406,396	291,928
Summe	2,753,324	1,943,496	162,258

Summe der Weibspersonen: 5,159,078.

Diese Zählung wird aber von Kennern *) für nicht ganz vollständig gehalten, und da überdieß die Bevölkerung im Zunehmen ist, so kann man für jetzt zuverlässig die ganze Volksmenge von Spanien gewiß zu eilf Millionen annehmen. —

Was die Leibesgestalt der Spanier betrifft, so wollen wir die ausführliche Schilderung eines neueren deutschen Reisenden anhören, die weitläufigste, die uns je ein Reisebeschreiber mitgetheilt hat, **)

„Die Spanier sind von mittlerer Statur, mager vom Leibe; doch sind die Glieder alle verhältnißmäßig geordnet und gut gebaut; die Haare schwarz oder schwarzbraun; die Stirn ist nicht erhaben, sondern mehr flach; die Augenwinkel nicht tief, die Augenbraunen und Augenwimpern sind von der Farbe des Haupthaars; die Augen sind meistens klein, schwarz, mehr aber noch schwarzbraun, voll Feuer und Leben; zuweilen sieht man auch wahre Katzenaugen; sie liegen durchgängig flach und ragen nicht hervor. Die Nasenwurzel liegt nicht tief; die Nase selbst springt nicht aus dem Gesichte hervor, sondern läuft sehr auswärts, ist größten Theils länglich, doch ohne eigentliche Schönheit oder Ausdruck. Habichtsnasen sieht man beinahe nie. Zuweilen ist die Nase stumpf, und verräth dann eine Maurische Abstammung; die Nasenlöcher sind gewöhnlich stark geöffnet. Der Mund ist nicht groß, nicht scharf ausgeschnitten, und von keiner ausgezeichneten Schönheit, doch männlich und mit gesunden Zähnen besetzt, die jedoch bei den

*) Wie z. B. Boggio.

**) Nämlich der ungenannte Verfasser des Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist. I. Th. S. 212. u. ff. Seine Schilderung haben wir hier möglichst abgekürzt; sie ist allerdings merkwürdig.

Männern, wegen der vernachlässigten Reinigung selten schön weiß sind. Die Lippen sind verhältnißmäßig dick, die Wangen sind nicht voll, sondern hager und etwas eingefallen, auch von der Sonne verbrannt, schwarzbraun oder gar widerlich olivenfarbig. Das Kinn ist mehr spizig als rund, und das Gesicht durchgehends länglicht. — Man findet in diesem Lande, besonders unter den Kaufleuten, oft ächte Judengesichter, deren Besitzer in jedem andern Lande unfehlbar für Juden gehalten würden.*) — Der Hals des Spaniers ist weder zu stark, noch zu lang, doch meistens etwas länger, als bei den Deutschen, wodurch der Kopf ein freies Ansehen und freie Bewegung erhält. Brust und Schultern sind nicht breit; der Bauch ist nicht dick; Arme, Schenkel und Füße sind nicht stark, doch aber im Ebenmaße mit dem übrigen Körperbaue. Man kann überhaupt sagen, daß der Spanier im Durchschnitt genommen, zwar weder groß noch schön, doch aber gut und verhältnißmäßig gewachsen ist. Dabei verspricht sein Aeußeres überhaupt viel Männliches; in allen Bewegungen und Handlungen herrscht gesetztes Wesen und Ernsthaftigkeit, welche Achtung einflößt, und einen festen Charakter voraussetzt, der rasche und feurige Gang verkündigt ein hitziges, aufbrausendes Temperament, und zeugt für innere Kraft. — Das Auge ist außerordentlich sprechend; es blickt vom Feuer; doch ist der Blick gewöhnlich finster, zornig, wild umherrollend, durchbohrend, drohend, und verräth mitunter Bosheit; er hat etwas Widriges, Zurückstossendes. Man sieht in jedem Auge Wis, Satyre, List, Betrug und Feindschaft, das Feuer, das es über das Gesicht verbreitet, ist abschreckend und

*) Wir werden weiter unten sehen, daß es noch sehr viele heimliche Juden in diesem Lande giebt.

fürchterlich. *) — Heitere, offene, unbefangene Gesichter, auf deren Oberfläche gleichsam die ganze Seele schwebt, sucht man in diesem Lande vergebend. Das ganze Aeußere des Spaniers kündigt einen kühnen, unerschrockenen Unternehmungsgeist an, voller Entschlossenheit und vieler Geistesgegenwart, welches alles ihn zum guten Soldaten qualifizirt."

Derselbe Schriftsteller giebt uns folgende Schilderung von dem spanischen Frauenzimmer. **)

Die Spanierinnen sind von mittelmäßiger Größe, mehr hager als dicke, meist schwarz von Haaren, Augenbraunen und Wimpern, mit flacher Stirne; sie haben schwarze, auch schwarzbraune, zuweilen grüne Au-

*) Unser Verfasser scheint hierin etwas zu weit zu gehen, Er sagt auch (S. 265): „Als ich den ersten Tritt auf spanischen Boden that, und diesen Blick der Spanier, mit der schwarzbraunen widrigen Gesichtsfarbe, und zugleich die sonderbare Kapuzinerfarbige Kleidung bemerkte, und überdieß noch das auffahrende, hitzige Wesen und feindselige Betragen gegen Fremde erfuhr, da glaubte ich in ein Land von Räubern und Mördern, oder feindseligen Wilden gekommen zu seyn, von welchen ein Fremder wenig Gutes zu erwarten habe. Noch jetzt, so oft ich einen Spanier ins Auge fasse, fühle ich das Nämliche. Ich theilte dieses Gefühl mehreren Ausländern von verschiedenen Nationen mit, und sie stimmten alle mit mir darin überein. Während meines Aufenthalts in Spanien habe ich Beispiele genug erlebt, daß man Ursache hat, Mißtrauen in die Spanier zu setzen, und sich vor ihrem gehässigen Gemüthe und ihrer Verrätherei in Acht zu nehmen.“

**) Im ersten Bande S. 321 u. f.

gen, die nicht tief liegen und nicht groß, aber voll Feuer und lebhafter durchdringender Blicke sind; sie haben ziemlich lange, aber nicht hervorragende Nasen; mehr stumpf als spitzig; kleine dicke Lippen, einen etwas großen, aber lebhaften und angenehmen Mund, der sich beim Lachen etwas stark öffnet, wobei sich die obere Lippe so weit zurück zieht, daß man die obere Reihe Zähne ganz sieht, welches ein schöner Anblick ist, wenn diese Zähne, wie doch gewöhnlich ist, hübsch weiß sind. Das Kinn ist mehr rund als spitzig; die Wangen sind schmal, bloß, nur unten mit etwas Roth gefärbt; oft sieht man hier ein fades Weiß oder ekelhaftes Olivengelb. Schöne Hälse sind sehr gewöhnlich; Köpfe und dicke Hälse findet man nur in einigen Gebirgsgegenden. Die Spanierinnen sind auch nicht stark von Brust; sie haben mehr flache als hochgewölbte Busen; ihre Taille ist sehr fein, die Hände sind schön geformt, und die Arme angenehm gerundet; dabei zeigen sie einen sehr niedlichen, schönen Fuß. Ueberhaupt haben die Spanierinnen einen reizenden Wuchs, wenn schon auch wirkliche Schönheiten unter ihnen selten sind.“

Uebrigens haben die Spanier, im Ganzen genommen, einen dauerhaften Körperbau, sind nicht gar vielen Krankheiten unterworfen, und werden oft sehr alt; doch sind Blinde in diesem Lande häufiger, als anderswo, so daß sie eine bestimmte Klasse von Bettlern ausmachen; und besonders in den südlichen Gegenden giebt es verhältnißmäßig viele Wahnsinnige. —

In Rücksicht des moralischen Charakters zeichnet sich die spanische Nation vor andern ziemlich aus; doch ist es hier schwer, ein allgemeines Gemälde zu entwerfen, da das Bild eines Einzelnen nicht Allen gleichen kann, und hier die Regel zu viele Ausnahmen hat, auch der spanische Volkscharakter nach den verschiedenen Provinzen wieder sehr verschieden ist.

Im Ganzen lassen sich die Hauptzüge des spanischen Nationalcharakters aus der Abstammung und den Schicksalen des Volkes, aus dem Klima und der übrigen Beschaffenheit des Landes, und aus den anderen einwirkenden Umständen erklären, und können auf folgende Hauptpunkte gebracht werden, in welchen alle Berichtgeber übereinstimmen. Diese Hauptzüge in dem Charakter der Spanier sind nämlich: Stolz, Ernsthaftigkeit, Bedachtsamkeit, Wahrheitsliebe, Aufrichtigkeit, Mäßigkeit, Biederkeit, Ehrliche, Gutherzigkeit, Großmuth, Tapferkeit und unerschütterliche Geduld und Beharrlichkeit. — Hingegen wirft man ihnen, nicht ganz ohne Grund, Trägheit, Langsamkeit, Unreinlichkeit, Habsucht, Geiz, übertriebenen Nationalstolz, Hochmuth, Pralerei, bis zur Grausamkeit getriebene Fühllosigkeit, Rachsucht, Arglist, Wollust und Eifersucht vor. Doch diese Vorwürfe können nur den rohern, ungebildeteren Theil des Volkes treffen; denn in den neueren Zeiten hat sich der Nationalcharakter der Spanier sehr emporgehoben und verbessert. — In Rücksicht der Geistesfähigkeiten stehen die Spanier keiner andern Nation nach; sie besitzen Talente zu allen Künsten und Wissenschaften, und besonders eine äußerst lebhaftes Einbildungskraft, und daher die Neigung zu allem Abentheuerlichen, zur religiösen Schwärmerei und zum Aberglauben.

Von den Römern erbten die Spanier ohne Zweifel ihre enthusiastische Vaterlandsliebe, und ihre Neigung zum großen und Abentheuerlichen; von den Goten die Freimüthigkeit, Ernsthaftigkeit, Redlichkeit und Tapferkeit; den orientalischen Geist, der sich noch in der Liebe zum Schwulst und Uebertriebenen, in der Galanterie und in der Eifersucht äußert, brachten die Sarracenen nach Spanien, und daher dann das Urtheil, daß Spanien und Portugal mehr zu Afrika, als zu Europa gehören.

Erust und Bedachtsamkeit sind sicher ein Hauptzug in dem Charakter der spanischen Nation; denn obgleich der Spanier auch sehr gerne lustig und frohlich ist, so ist er doch nie unbesonnen, voreilig und brausend; selbst bei den ausgelassensten Lustbarkeiten behauptet er seine Würde.

Die so berühmte und oft verspottete spanische Gravität ist eine Wirkung des den Spaniern eigenen Stolzes, der eine Tugend ist, so lange er in den Schranken der Mäßigung bleibt, und nicht in Hochmuth oder Uebermuth ausartet, wie jedoch oft der Fall ist. Dieser Stolz äußert sich auch in der Sprache, sowohl im Sprechen als im Schreiben; denn der Spanier bedient sich gerne schwülziger, hochtrabender Ausdrücke, die oft an Pralerei gränzen. Auch ist derselbe stolz auf sein Vaterland, und hat daher einen glühenden Patriotismus und einen bis ins Lächerliche gehenden Nationalstolz. *) Seine Eigenliebe äußert sich nicht in jenen

*) Beispiele davon sind sehr häufig. So behaupteten die älteren Spanier, Gott habe auf dem Sinai mit dem Moses Spanisch gesprochen. Ein Spanisches Sprüchwort sagt: „Wo Madrid sich zeigt, da muß die ganze Welt schweigen.“ Ein anderes: „Wenn man den Namen Spanier nennt, so zittern alle Nationen.“ — Hieher gehört auch die Anekdote, daß ein Spanier bei Gelegenheit der Erklärung des Evangeliums von der Versuchung Christi durch den Teufel, fest behauptete, daß Christus, als ihm der Versucher die Welt und ihre Herrlichkeit zeigte, gewiß nicht standhaft geblieben wäre, wenn er ihm auch Spanien gewiesen hätte. — Ueberhaupt haben die Spanier von den Vorzügen ihrer Nation und ihres Landes die übertriebensten Begriffe.

lustigen Ausschneidereien und Uibertreibungen, die man Gasconaden nennt, und die mehr Lachen als Unwillen erregen; sondern wenn der Spanier prahlt, so thut er es im ernstesten Tone und mit allem Aufwande seiner feierlichen Sprache. Er ist, wie einst ein Mann von Geist sagte, ein Gasconier im tragischen Gewande.*)

Dieser Stolz ist auch die Quelle der Ehrliche, welche dieser Nation so eigen ist, und welche die Seele erhebt und vor Niederträchtigkeiten bewahrt. Zwar sind Laster und Schandthaten auch in Spanien nicht selten; aber im Allgemeinen behauptet sich doch auch hier dieser Stolz, welcher der hervorstechendste Zug im Charakter der Spanier ist, der selbst in den niedrigsten Ständen in den armseligsten Hütten, unter den Lumpen des Elends sich nicht verleugnet.

Daher auch die große Höflichkeit und Ehrerbietung, mit welcher sich Jedermann begegnet. Dies zeigt auch schon die spanische Umgangssprache, wo Jeder den Andern, selbst Bettler unter einander sich gegenseitig Vuestra Merced (zusammen gezogen Usted, spr. Usteh), d. h. Euer Gnaden beisteln. Sogar des Bettlers Bitte um Almosen wird mit Artigkeit abgelehnt. Dabei aber vergibt sich keiner etwas von seiner Würde.

Gesprächigkeit und zuvorkommendes Wesen, muß man deswegen nicht von den Spaniern erwarten. Der Spanier geht dem Ankommenden nicht entgegen, sondern erwartet ihn. Aber seine rauhe Außenseite verbirgt oft ein gutes und wohlwollendes Gemüthe, das man findet, sobald man es sucht. Leere Höflichkeitsgrüßmassen kennt er nicht; er ist sparsam mit seinen Freundschaftsbezeugungen. Sein Lächeln ist keine Maske der

*) Bourgoing, II. S. 6.

Falschheit, und sein Herz thaut gewöhnlich mit seinen Gesichtszügen auf. *) — Den Mangel eines sogenannten einnehmenden Betragens ersetzt bei ihm eine ziemlich gerade Freimüthigkeit, und eine Gutmüthigkeit, die Vertrauen einflößt und Vertrauen erweckt.

Mit dem Könige spricht der Spanier, ob er ihm gleich die tiefste Ehrerbietung bezeigt, eben so kaltblütig, als mit seines Gleichen. Auf Ehre wird sehr gehalten. Ein Mann, der einmal seine Ehre verscherzt hat, kann sie nie wieder erlangen. Schimpfliche Vorwürfe erträgt auch der ärmste Sackträger nicht, und keiner läßt sich ungestraft schlagen; der Soldat muß mit dem Degen gefuchelt werden; den Stöck duldet er nicht.

Aus derselben Quelle fließen noch mehrere gute Eigenschaften der Spanier. Das Sprichwort sagt: „Ein Spanier redet keine Unwahrheit;“ und gewiß man darf sich auf seine Zusicherungen verlassen. Man findet bei ihm, besonders in Handelsgeschäften, eine seltene Redlichkeit und Treue in seinen Zusagen. Er setzt sich lieber den größten Gefahren aus, als daß er sein gegebenes Wort bricht.

Die große Ehrliche der Spanier ist auch die Mutter der Tapferkeit, Herzhaftigkeit und ausdauernden Geduld, wovon sie in den vormaligen Kriegen, besonders auch bei der Eroberung ihrer Besitzungen in Amerika, so auffallende und glänzende Proben gegeben haben.

*) Bourgoing (II. S. 8.) sagt: „Wie oft ist es mir geschehen, daß ich einen Spanier, dessen Außenseite mich zurück schreckte, lange Zeit nicht anzureden wagte; als ich über endlich meinen Widerwillen überwand, so fand ich an ihm kein geziertes, sondern ein wahrhaft gefälliges Wesen, das sich nicht in Versprechungen erschöpft, aber dafür handelt.“ —

Der Spanier (wenigstens der bessere), ist wirklich zur Großmuth geneigt, überhaupt gutherzig, gastfrei und wohlthätig. Beweise davon sind die vielen milden Anstalten, Hospitäler und dergleichen, die Freigebigkeit im Almosen-Ausspenden, die Bereitwilligkeit Nothleidenden beizuspringen, die Aufmerksamkeit für Franke Freunde, die sie fleißig besuchen, die Willfährigkeit, auch der ärmern Classen, ihr frugales Essen mit jedem Unbekannten, der bei ihnen vorüberzieht, zu theilen. Auch ist die Geschichte nicht arm von Beispielen spanischer Großmuth. — Doch dürfen wir nicht verschweigen, daß manche dem Anscheine nach sehr schöne Handlung, auch hier, wie andernwärts, aus trüber Quelle fließt, und Eitelkeit, Bigotterie und mancherlei Nebenabsichten oft großen Antheil daran haben, und ihnen einen Theil ihres Werthes benehmen.

Gegen Fremde sind die Spanier sehr zurückhaltend, so wie überhaupt gegen Leute, die sie nicht kennen, sehr schüchtern und scheu, woran zum Theil die Furcht vor den Auspassern der Inquisition auch Schuld haben mag. Der Spanier bietet seine Dienste nicht an; hat er aber einmal seinen Mann kennen und hochschätzen gelernt, so ist auch nichts zuverlässiger, als seine Freundschaft.

Die Spanier haben ferner eine große Ergebenheit für ihren König, und viel öffentlichen Sinn und wahre Eifersucht für das gesammte Wohl ihres Vaterlandes, und insbesondere ihrer Religion.

Endlich gebührt den Spaniern auch das Lob der Mäßigkeit und Nüchternheit im Essen und Trinken, welche Tugenden jedoch größten Theils Folgen des Klima's und der körperlichen Beschaffenheit der Spanier sind. Die Hitze ist mitunter Schuld, daß man hier zu Lande weniger isst, als anderswo; auch sind die

Speisen, besonders die vegetabilischen Nahrungsmittel nahrhafter als in andern Ländern, und der vom heißen Klima ausgetrocknete und verhärtete Körper des Spaniers verlangt weniger Nahrung, begnügt sich mit geringeren Speisen, und kann auch den Hunger weit leichter ertragen. *) — Dieser körperlichen Beschaffenheit ist es auch zuzuschreiben, daß der Spanier von den geistigen, starken Weinen seines Landes nicht leicht berauscht wird, und keine Neigung zur Wöllerei hat; auch hier zeigt sich unerkennbar der mächtige Einfluß des heißen Klima's. Die Trunkenheit wird von Allen, Vornehmen und Geringen, äußerst verabscheut. Das Schimpfwort *Trunkenbold* (*Barracho*) ist das empfindlichste, was man einem Spanier sagen kann, und ein Mensch, der auch nur einmal betrunken gesehen worden ist, wird dadurch für unfähig erklärt, jemals vor Gerichte zu erscheinen. Daher ist es auch äußerst selten, einen Betrunkenen zu sehen, außer unter Zuhrlenten und Maulthiertreibern, und trifft man irgend einmal einen betrunkenen Soldaten an, so darf man sicher schließen, daß es ein Ausländer ist. — Nicht so nüchtern und mäßig, wie die übrigen Spanier, sind die Bewohner der südlichen Provinzen, besonders die von *Andalusien*.

*) Man hat Beispiele, daß an Orten, wo deutsche Reisende zum Essen eingekehrt sind, die Spanier sich haufenweise nach dem Wirthshause gedrängt haben, um zu sehen, ob es denn möglich sey, daß so wenige Leute das viele für sie bestellte Essen aufzehren könnten. — So geschah es auch, daß der Magistrat der Stadt *Cervera* in *Catalonien* den im J. 1526 durch *Spanien* reisenden Pfalzgraf vom *Rheine*, *Friedrich*, dessen Gefolge doch nur aus ungefähr 20 Personen bestand, ersuchen ließ, die Stadt zu verlassen, damit nicht alle vorräthigen Lebensmittel derselben aufgezehrt würden.

Gegen diesen guten Eigenschaften im spanischen Nationalcharakter stehen aber die bereits genannten Flecken, Fehler und Untugenden über, die jedoch bei der besseren Klasse von den ersteren überwogen werden, und überhaupt durch das Fortschreiten der Volksbildung schon ziemlich gemildert worden sind.

Der Hochmuth der Spanier, von irre geleitetem Stoiße erzeugt, macht Manchen, der sonst achtungswerthe Eigenschaften besitzt, lächerlich; doch ist er nicht mehr so übertrieben wie ehemals, und die Vornehmen halten nicht mehr so sehr auf steife Etikette; auch schämen sie sich nicht mehr mit Personen, die sehr weit unter ihrem Stande sind, in Verbindung zu stehen; ihr frostiges Wesen ist gewöhnlich mehr Temperamentsfehler als Hochmuth. — Auf die Würde der Geburt halten die Spanier übrigens sehr viel; Jeder will adelich und edler als der Andere seyn;*) in dieser Hinsicht wetteifern auch die Provinzen mit einander, und der gemeinste Bürger will für mehr gelten als er ist. Wenn man eine Dienstleistung, eine Gefälligkeit von ihm verlangt, so darf man ihn nicht schlechtweg Herr (Señor) anreden, sondern man muß ihn Herr Ritter (Cavallero) betiteln; dann leistet er aber auch jeden Dienst, den man nur von ihm fordern will, und wenn er auch geradezu erniedrigend wäre.

*) So erkühnte sich einst ein armer spanischer Edelmann von unbeflecktem alten Adel seiner langen Titulatur in einem Borgkontrakte die Worte beizufügen: „So gut adelich als der König und wohl noch etwas mehr.“ Als er darüber zur Rede gestellt wurde, so behauptete er Recht zu haben, weil er von altem spanischen Adel abstamme, der König aber nur von französischem.

Der Vorwurf der Trägheit, den man den Spaniern inſgemein macht, paßt eigentlich nur auf die beiden Caſtilien, wo dieſe Arbeitſchne mehr Folge von Regierungsfehlern und Mangel an Aufmunterung und tauglichen Einrichtungen als angeborene Liebe zur Unthätigkeit iſt. *) Ubrigens iſt Mangel an Thätigkeit bei den Bewohnern eines Landes, das ein ſo warmes Klima hat, auch ohne mitwirkende Nebenumstände, leicht zu erklären, und auch leicht zu entſchuldigen; denn die Hitze erſchlafft die Geiſtes- und Körperkräfte, und in allen warmen Ländern finden wir mehr Trägheit bei den Einwohnern, als in kalten. Auch kann es nicht geläugnet werden, daß ein großer Theil der Spanier, eben um der erſchlaffenden Hitze willen lieber mit der ſchlechteſten Koſt vorlieb nimmt, und müßig geht, als ſich durch Anſtrengung ſeiner Körperkräfte ein angenehmeres Leben zu verſchaffen ſucht. — Mit dieſer Trägheit iſt die Langſamkeit nahe verwandt, die man den Spaniern nicht mit Unrecht vorwirft; ſie rühret aber mehr von einer angewöhnten Bedachſamkeit, Vorſichtigkeit und vom Mißtrauen her, als von phlegmatiſchem Temperamente; denn derſelbe Spanier, der in Geſchäften immer zaudert und zögert, wird plötzlich aufbrauend und lebhaft ſeyn, wenn ſein Stolz oder eine ſeiner Lieblingsneigungen angegriffen wird. — Er wird nicht leicht beleidigt; wann er ſich aber einmal für beleidigt hält, dann entflammt ſein Zorn fürchterlich, und er ſucht ſich zu rächen.

Man wirft daher den Spaniern auch Rauchsucht, Zühhloſigkeit, Graufamkeit und Urgeliſt vor. Doch dieſe Vorwürfe können nur den roheren Theil des Volkes treffen, der ſich von dem heftigen Feuer ſeiner Leidenschaften hinreißen, oder von den Fanatiſ-

*) So urtheilt Bourgoing, II. S. 10.

muß entflammen läßt. Auf Rechnung dieses Fanatismus und dann des Golddurstes, müssen die Grausamkeiten geschrieben werden, welche die Spanier bei der Eroberung von Amerika verübt haben, — der gebildete Spanier erröthet jetzt über diese Unthaten seiner Vorfahren — und die Meuchelmorde, die ehemals so häufig waren, wurden durch gereizten und beleidigten Ehrgeiz oder Hochmuth, durch Eifersucht und durch falsche Begriffe von Ehre veranlaßt, die jeden Schimpf sogleich mit Blut abzuwaschen befahlen; daher denn auch Arglist und alle Folgen der Ausbrüche ungezügelter Leidenschaften, welche unter einem so heißen Klima so sehr entglühen. — Aber seit einem halben Jahrhunderte haben sich hierin die Sitten gar sehr gemildert; selten fallen mehr Meuchelmorde vor; die tollen Ausforderungen und barbarischen Gefechte, welche ritterliche Uebungen vorstellen sollten, nämlich die *Rondalla*, da zwei Truppen mit Feuer- und Seitengewehren auf einander los giengen, und sich ernstlich mit einander herumschlugen, und die *Wedrendeß*, bei welchen die Kämpfer einander mit Schlingen angriffen, und mit Steinen todt warfen, sind jetzt abgeschafft; doch sollen ähnliche unflämige Gebräuche noch in einigen Landschaften zu treffen seyn; auch die *Stiergefechte*, die hier halßbrechender als in Portugal waren, und gewiß nicht wenig dazu beitrugen, das Gefühl zu ersticken, und das Vergnügen am Blutvergießen zu nähren, sollen jetzt verboten seyn. *) — Eben so hat auch die ehemals so heftige, und so viele blutige Szenen veranlassende berühmte spanische Eifersucht, gar viel von ihrer wilden Glut verloren; man findet sie nur noch unter den niedrigeren Ständen, bei

*) So hieß es wenigstens in den Zeitungen vom Jahre 1805. Bestimmteres ist nichts hierüber bekannt.

welchen die Sittenverfeinerung noch nicht so weit gedrun-
gen ist, — Alle diese Umstände haben die Wildheit und
Rachheit, die ehemals nicht ohne Grund den Spaniern
Schuld gegeben wurde, gar sehr gemildert, und die Re-
ste derselben haben bloß noch bei dem roheren Theile der
Nation eine Freistätte gefunden, aus welcher sie die fort-
schreitende Kultur am Ende auch noch vertreiben wird.

Habsucht und Geiz, die sich hier mit Pracht-
liebe gepaart hatten, sind auch nicht mehr so herrschend,
wie vormals; doch lebt der gemeine Spanier immer
noch sehr karg; denn seine Bedürfnisse sind geringe, und
Sparsamkeit ist ihm daher ganz natürlich; kömmt es
aber darauf an, eine Kirche auszumücken zu helfen, ei-
nen Heiligen auszustaffiren, oder sonst zu den Kosten
einer religiösen Ceremonie beizutragen, so bauert ihn
das Geld nicht, und er steuert reichlich bei.

Auch die Unreinlichkeit der Spanier, über
welche Reisende sonst so sehr klagten, wird durch die sei-
neren Sitten, die allmählig die Oberhand erhalten, ver-
drängt; es ist hierin schon vieles geschehen; aber freilich
bei der Menge des Ungeziefers, das hier hauset, bei der
armseligen Lebensart und Kleidung, dem schlechten Haus-
geräthe und dem Mangel an Wäsche der gemeinen Leute,
kann freylich unter den niedrigsten Klassen in diesem hei-
ßen Lande, noch wenig Reinlichkeit erwartet werden.
Für die öffentliche Reinlichkeit in der Hauptstadt, in den
Hospitälern u. s. w., ist jedoch in neueren Zeiten sehr gut
gesorgt worden.

Daß die Spanier der Wollust sehr ergeben
sind, ist nur zu wahr. Ausschweifungen in diesem Punkte
überlassen sie sich von früher Jugend an; und körperliche
Schwachheiten, die daraus folgen, so wie venerische
Krankheiten sind häufig; dagegen ist aber der in andern

Ländern oft ziemlich herrschende abscheuliche Geschmack an unnatürlicher Liebe in Spanien völlig unbekannt.

Von dem stilllichen Charakter der Spanierinnen, geben die Reisebeschreiber folgende skizzierte Schilderung.

Die spanischen Frauenzimmer, hauptsächlich die aus den höheren Klassen, sind sehr sinnlich, eitel, verliebt, kokett, verführerisch, eigensinnig, grüßenhast, zärtlich, dreist, freimüthig, und wollen immer geschmeichelt und bedient seyn. Sie besitzen viel Lebhaftigkeit, feinen Witz, frohe heitere Laune, und die Kunst auf die angenehmste Art zu unterhalten; Reize genug, welche den Mangel ausgezeichneter Schönheit hinreichend ersetzen. Ihr ganzes Wesen ist ernsthaft, geistig und dabei ungenzungen; ihr Ton ungekünstelt, ihr Anstand sehr edel. Mit Arbeiten beschäftigen sie sich nicht gerne; sie lassen sich lieber, wie gesagt, von Andern bedienen, bringen einen Theil des Morgens im Bette zu, lassen sich am Fenster sehen, oder belustigen sich mit Gesang, und vorzüglich mit Tanz, den sie leidenschaftlich lieben. Ueberhaupt ist das Vergnügen der Götze, dem sie am meisten huldigen; doch feinere Vergnügungen kennen sie wenig. Dabei sind sie äußerst puffsüchtig, lieben die Pracht, überladen sich mit Juwelen, wechseln oft die Kleidung, besonders die weiße Wäsche, und sind bei Allem äußerst launenhaft. — Sie sind sehr zu Liebeshändeln geneigt, und zeigen in solchen Fällen sehr viele Schlaueit. Der Liebhaber wird tyrannisiert, und muß sich in alle Launen seiner Gebieterin fügen; dabei hält sie aber ihr Stolz von niedrigen Handlungen ab, und bei aller ihrer Verliebtheit sind sie doch weit weniger ausschweifend, als man denken sollte. — Die Weiber werden von den Männern mit äußerster Rücksicht behandelt; überhaupt wird hier dem schönen Geschlechte außerordentlich viele Achtung und Ehrerbietung bewiesen;

die Spanier treiben ihre Galanterie sehr weit. *) Einer Wöchnerin muß alles nachgesehen, jede ihrer Tugenden muß auf der Stelle befriedigt werden; Alles muß sie haben, wornach ihr gelüftet. Eben so grillenhaft zeigen sie sich bei dem geringsten Anfälle von Kränklichkeit. Dabey muß man ihnen aber zur Ehre nachsagen, daß sie sehr viel zärtliche Sorgfalt für ihre Kinder haben, und überhaupt sehr empfindsam sind. — Ein Mann, der sein Weib schlägt, und wenn sie es hundertmal verdient hat, wird ohne Gnade ins Gefängniß geworfen. Ueberhaupt werden die Weiber immer sehr begünstigt, und genießen große Vorrechte.

So ist im Ganzen genommen der Nationalcharakter der Spanier und Spanierinnen geartet. Sie haben manche nicht zu bemäntelnde Fehler, aber auch große, edle, gute hervorstechende Eigenschaften, die sie besonders, seit die Sitten sich mehr verfeinert haben, gewiß zu einer achtungswerthen Nation machen, die wie jede andere ihre Fehler und Gebrechen hat, wo aber das Gute und Schöne, wenigstens bei den Gebildeteren, überwiegend ist. Die Hauptvorwürfe, welche man dieser Nation im Allgemeinen macht, treffen in ihrer weitesten Ausdehnung größten Theils nur die Höfe derselben.

Dabei müssen wir noch anmerken, daß zwischen dem Volkscharakter und der Sittlichkeit der Bewohner der verschiedenen Provinzen, zum Theil eine sehr große Verschiedenheit herrscht, welche von mancherlei Umständen großen Theils auch vom Klima, herrührt. **)

*) Zur Galanterie gegen das weibliche Geschlecht ist in Madrid eine eigene Anleitung erschienen, unter dem Titel: La Manera de galantear las Damas de Madrid. d. h.; „Die Weise, den Damen von Madrid den Hof zu machen.“

**) Wir werden bei der Beschreibung der einzelnen Landschaften die vorzüglichsten dieser Differenzen anzeigen.

Seit mehr als fünfzig Jahren haben Kultur und Aufklärung, so wie auch Sittenerseinerung in diesem Lande keine unbedeutende Fortschritte gemacht, und wenn in dieser Hinsicht die Spanier noch nicht das sind, was sie bei so vielen Vorzügen, womit ihr Land von der Natur begabt ist, seyn könnten und seyn sollten, so ist es weniger ihre Schuld, weniger Fehler ihrer Geistesfähigkeiten und ihres Nationalcharakters, als die Einwirkung ungünstiger äußerer Umstände, besonders der Gebrechen und des Drucks der Regierung und der Geistes Tyrannie des Clerus.

8.

Lebensart der Spanier. — Landwirtschaft überhaupt
Ackerbau, Viehzucht, Weinbau, Delbau, Bienenzucht,
Seidenzucht, Jagd und Fischerei.

Die Spanier gehören zu den kultivirten Nationen, welche aller Arten Gewerbe treiben, Ackerbau, Viehzucht, Weinbau, Fischerei, Jagd, Bergbau, allerlei mechanische Künste, Handwerke, Fabriken und Handel. Wie weit sie es aber darin gebracht haben, und wie die natürlichen Vorzüge und Produkte des Landes hiezu benutzt werden, wollen wir nun etwas näher untersuchen.

Daß die Landwirtschaft und die gesammte Industrie überhaupt genommen, in Spanien, einem doch von der Natur so begünstigten Lande, nicht auf dem hohen Grade der Vollkommenheit stehen, auf welchen sie seyn könnten und seyn sollten, läßt sich schon aus dem bisher Gesagten ahnden, und die Erfahrung bestätigt es;

Denn obgleich der Kunstfleiß in diesem Lande wieder im Aufblühen ist, so fehlt doch noch viel dazu, daß er im gehörigen Verhältnisse mit den Naturvorzügen des Landes, und mit dem Bedürfnisse der Einwohner stehe, und wenn die Umstände sich nicht gänzlich ändern, so kann noch ein Jahrhundert verfließen, ehe es nur einigermaßen dahin gebracht wird.

In älteren Zeiten, besonders unter den *Maurern*, blüheten alle Zweige des Gewerbefleißes, Ackerbau, Viehzucht, Künste und Fabriken. Schon früher war der Aufbruch dieses Landes sehr beträchtlich und einträglich. Auch wurde mit Seide, und späterhin mit Corduanleder (von der Stadt *Cordova* so genannt) ein wichtiger Handel getrieben, und überall sah man Leben, Thätigkeit und Wohlstand; und dieselben Landschaften, die jetzt beinahe in Armuth schmachten, waren damals reich durch Industrie und wohl bevölkert.

Die Austreibung der industriösen *Maurern*, und die Entdeckung von *Amerika* gaben dem Gewerbefleiß der *Spanier* einen Hauptstoß. Das Land wurde fleißiger, thätiger Einwohner beraubt und allmählig entvölkert; die habfüchtigen und Arbeit scheuenden *Spanier*, welche damals einen großen Theil der Nation ausmachten, zogen, von dem Rufe unermesslicher Reichthümer gelockt, in großen Haufen nach der neuen Welt, um dort ohne große Mühe Schätze zu sammeln, nach welchen alles lüstern war. Nun blieben natürlich alle Gewerbe liegen; der Bauer verließ den Pflug, der Handwerker die Werkstätte, der Fabrikarbeiter den Weberstuhl, in Hoffnung, durch *Amerika's* Gold, Silber und Juwelen sich auf eine mühelose Art so zu bereichern, daß er nicht mehr nöthig hätte, in dem heißen Klima sein Brod im Schweiße seines Angesichts sauer zu erwerben. Diese blendende Aussicht, so sehr sie auch für Viele ein Trug-

Bild war, täuschte und verführte doch Tausende, und mehrere Tausende von den arbeitenden Klassen, und alle Gewerbe mußten darunter leiden; denn selbst der zu Hause bleibende, dessen Einbildungskraft nur einmal mit den Bildern von den Reichthümern der neuen Welt angefüllt war, wurde sorgloser und nachlässiger in der Betreibung der ihm obliegenden Arbeiten; er träumte nur von Peru's Schätzen, und verträumte darüber sein Glück, in der schimärischen Hoffnung, auch Theil an der Bereicherung seiner Landsleute zu nehmen. So wurde nun auch der Nationalcharakter verdorben; denn jetzt wurden manche Leidenschaften geweckt und hoch entflammt, die vorher ruhig schlummerten.

Da nun auch noch nachtheilige Kriege und mancherlei grobe Staatsfehler hinzukamen, so nahm der Verfall des spanischen Gewerbsfleißes, der sich von der Regierung des Königs Philipp II. an datirt, immer zu, und Spanien mußte seine indischen und amerikanischen Reichthümer den Ausländern zufließen sehen, die es zu ihrem großen Vortheile mit den nöthigsten Lebensbedürfnissen versahen.

Erst seit der Regierung des Königs Philipp V. (also seit die Bourbonische Familie auf dem Throne ist) erhob sich der Gewerbsfleiß wieder, und die Regierung begünstigte den Feldbau, und ermunterte alle Zweige der Industrie.

Zu diesem Wiederaufblühen trugen auch die neuen ökonomisch-patriotischen Gesellschaften sehr Vieles bei. — Die im J. 1765 von dem patriotisch denkenden Grafen von Pennaflovida zu Bergera in Biscaja gestiftete erste ökonomisch-patriotische Gesellschaft (Sociedad económica de Amigos del País), die es sich zum Zwecke machte, für die Emporhebung des Ackerbaues, Gewerbsfleißes und öffentlichen Wohls eifrigst

beforgt zu seyn, würde die Stammutter und das Muster ähnlicher Gesellschaften, die vom J. 1775 an, mit königlicher Genehmigung, in sehr vielen Städten des Reichs zu gleichem Zwecke errichtet werden.

Die Bemühungen dieser Gesellschaften sowohl, als auch einzelner Vaterlandsfreunde, verbunden mit den Maaßregeln, welche die Regierung zur Beförderung des öffentlichen Wohls ergriffen hat, und dann auch die dadurch bewirkten Fortschritte der Kultur- und Aufklärung haben nun die sämmtlichen Gewerbzweige in unseren Zeiten so weit gebracht, daß nicht nur der Staat schon ansehnlich dabei gewonnen hat, sondern daß man auch hoffen darf, wenn die im Wege stehenden Hindernisse, die theils in der Priesterherrschaft, theils in der Unaufgeklärtheit und Unwissenheit des großen Haufens, theils in Fehlern der Staatsverwaltung liegen, (wie wir noch in der Folge sehen werden), vollends fortgeschafft sind, die Landwirthschaft und alle Zweige der Industrie in diesem schönen Lande hoch aufblühen zu sehen.

Wir wollen nun einige Blicke auf den neuesten Zustand der Landwirthschaft in Spanien, und der dazu gehörigen Gewerbe werfen, so wie derselbe von zuverlässigen Berichtgebern geschildert wird.

Im Ganzen wird die Landwirthschaft noch lange nicht gehörig genug betrieben, und ist beinahe noch mehr vernachlässigt, als andere Erwerbzweige, trotz aller erwähnten Bemühungen, und noch liegen ganze Strecken dieses Landes unangebaut, die man mit leichter Mühe urbar machen könnte; ja in vielen Gegenden ist das Land bloß in einiger Entfernung um die Dörfschaften herum angebaut, und da diese oft weit aus einander liegen, so befinden sich große Strecken dazwischen, die, ungeachtet ihres guten Bodens, müße gelassen werden, weil sie für den Anbau zu weit von den Wohnhäusern der Ackerleute

entfernt ist; auch sind sehr viele Dörfer zu groß, als daß das umliegende Ackerfeld alle Einwohner derselben hinlänglich ernähren könnte, und überdieß erfordert die Art und Weise; den Acker zu bestellen, in diesem Lande allzuvielen Menschen. So sieht man oft auf einem schon urbar gemachten Acker, der etwa einen Morgen groß ist, zehn bis zwölf Paar Ochsen hinter einander mit einem Arbeiter oder Knechte bei jedem Paare, in einer Reihe, an einer Furche pflügen, während auf einem benachbarter Acker etwa zwölf bis funfzehn Menschen beschäftigt sind, die Erde mit Grabseilen oder Hacken, sehr oberflächlich und leichtweg aufzukragen. Wie nachtheilig diese Mißbräuche für die Landwirthschaft in einem ohnehin nicht genugsam bevölkerten Lande sind, kann jeder denkende Leser selbst beurtheilen. Zwar beieifert man sich jetzt, solche Mißbräuche und andere Fehler der Landwirthschaft, die zum Theil aus Unwissenheit herrühren, abzuschaffen, und den Ackerbau auf einen bessern Fuß zu setzen, welches aber nur langsam gelingt.

Daher kömmt es, daß dieses so schöne und fruchtbare Land, das in alten Zeiten als ein unerschöpflicher Kornspeicher betrachtet wurde, jetzt nicht mehr Getreide genug für seine Einwohner *) erzielt, die doch an Zahl so sehr abgenommen haben, daß sie jetzt nicht viel mehr, als den dritten Theil der Volksmenge des Landes in älteren Zeiten ausmachen. Ja es tritt von Zeit zu Zeit Mangel und Hungerstoth ein, woran aber auch oft Wucher und verkehrte Anstalten von Seiten der Regierung Schuld sind.

*) Bourgoing (III. C. 168.) behauptet, daß Spanien nach allgemeiner Schätzung, ein Jahr ins andere gerechnet, jährlich nur ein Dreißigtheil Getreide zu seiner Consumtion fehle, und daß es in besseren Jahren hinreichend Brodfrüchte erzeuge.

Überhaupt sind hier noch manche Hindernisse vorhanden, welche theils sich der Verbesserung des Getreidebaues entgegen setzen, theils Brodmangel erzeugen; hieher gehört, außer anderen groben Fehlern und Gebrechen der spanischen Landwirtschaft, der Mangel an Dünger, der so nachtheilige Weidezwang für die wandernden Schafheerden (wovon unten), die oft verbotene Ausfuhr des Getreides aus einer Provinz in die andere, der Umstand, daß die Spanier überhaupt, der Arme wie der Reiche, der Landmann wie der Städter, größten Theils durchaus kein schwarzes Roggenbrod, sondern nur weißes Weizenbrod (wie in England) essen wollen; ferner der Mangel an Kommunikationswegen zum Absatze, und dann noch andere mitwirkende Nebenumstände, als z. B. die vielen Feiertage, die große Zahl der Geistlichen, die auf Kosten des Volkes leben u. s. w.

Am besten ist der Getreidebau in den Landschaften Catalonien, Biscaya und Gallizien bestellt, wo er doch von der Natur am wenigsten begünstigt wird. — Die fruchtbareren Landschaften Granada und Sevilla sind nicht so gut angebaut, und das fleißige Maurische Völkchen, das die Gebirgsgegend der Alpujarras bewohnt, erzeugt mehr Getreide, als die Bewohner mancher fetten und wohl bewässerten Ebenen.

Der beste Weizen wird in der Landschaft La Mancha gebaut; überhaupt wird mehr Weizen und Gerste als Roggen und Hafer gepflanzt; letzterer vorzüglich und beinahe ausschließlich in der Landschaft Valencia. Statt des Roggens wird viel Mais gebaut, der oft 50 bis 80fältig trägt. Der indische Hirse (Panizo) wird meistens zu Viehfutter verbraucht. Reis wird vorzüglich in den Landschaften Valencia und Catalonien, doch zum Nachtheile der Gesundheit der Einwohner, in ziemlicher Quantität gebaut.

Die Getreideerndte fällt gewöhnlich in die Monate Junius und Julius; in einigen nördlichen Landschaften wird bloß die Aehre des Getreides abgeschnitten, und das Stroh nachher abgemähet. Man läßt das geschnittene Getreide oft einige Wochen ausgebreitet auf dem Felde liegen, weil man keinen Regen um diese Zeit zu befürchten hat; dadurch wird das Korn gut trocken.

In den nördlichen Landschaften wird das Getreide, wie bei uns, mit dem Dreschflegel ausgedroschen, doch sind die Tennen im freien Felde und gewöhnlich unbedeckt; in dem mittleren Spanien wird es von Maulthieren, und in den südlichen Provinzen, nach morgenländischer Art, durch Ochsen ausgetreten, welche an ein unten mit scharfen Steinen besetztes Bret gespannt sind, auf welchem der Dreiber steht, der sie das Bret über die Aehren im Kreise herumziehen läßt. — Das Getreide wird häufig in Handmühlen gemahlen.

Man rechnet *) die ganze Getreide-Konsumtion von Spanien auf 60 Millionen Fanegas, jedes zu 90 Pfund angenommen, so daß also auf jeden Kopf jährlich beinahe 120 Pfund, und täglich etwas weniger als $1\frac{1}{2}$ Pfund kommen. **) Dieß ist zwar wenig, aber wohl nicht zu wenig; denn da die Spanier nicht so viel Brod essen, als andere Nationen, und da hier auch Wälschkorn (Mais) in einigen Provinzen, und in Valencia auch Hafer häufig zu Brod gebraucht wird, welches in obigen Angaben nicht mit in Rechnung gebracht ist, so darf die genannte Summe immer als der Wahrheit sehr nahe kommend angenommen werden.

In der Absicht, jeder Hungersnoth möglichst vorzubeugen, hat die Regierung in mehr als 5000 Ortschaften

*) Bourgoing, III. S. 168.

**) Nämlich die Volksmenge zu $10\frac{1}{2}$ Million gerechnet.

ten Kornmagazine (Positos) anlegen lassen, in welche die Ackerleute des dazu gehörigen Bezirks alljährlich eine bestimmte Quantität Getreide liefern müssen, um Vorrath auf Zeiten des Mangels zu haben. Dieser Zweck wird aber nicht gehörig erreicht; denn die Habsucht hat sich in diese wohlthätige Anstalt eingemischt, und so wie sie jetzt sich befindet, ist sie im Allgemeinen den Armen lässig, und gewährt den Reichen im Falle der Noth eine nur mittelmäßige Hülfquelle.

Wohlthätiger sind die von edel denkenden Privatpersonen hie und da angelegten Kornmagazine, aus welchen armen Landleuten Saatgetreide dargeliehen wird. — In einigen, doch nur in wenigen Städten, wie z. B. *Malaga* und *Valencia* sind noch andere hieher gehörige schöne Anstalten zur Unterstützung des Ackerbaues, nämlich Leihhäuser (*Erarios*), aus welchen Bauern, die einer solchen Unterstützung bedürfen, Geld ohne Zinsen, jedoch nur auf ein Jahr, vorgestreckt wird.

Der Gemüse- und Gartenbau ist im Ganzen genommen noch ziemlich vernachlässiget; man baut im Allgemeinen wenige Gemüsearten, so gut sie hier auch gedeihen; denn außer der Gegend um *Madrid*, welche die Hauptstadt mit allerlei Gartengewächsen versieht, wird wenig Sorge auf den Anbau derselben, die gemeinsten und beliebtesten Arten ausgenommen, verwandt.

Hanf und Flachß wird gegenwärtig und in mehreren Provinzen weit stärker angebaut, als ehemals, wo Spanien den größten Theil seines Bedarfs in diesem Punkte aus dem Auslande, vorzüglich aus dem Norden bezog; jetzt aber ist der Hanf- und Flachßbau schon so weit verbreitet, daß Spanien nicht sehr viel Materialien dieser Art den Ausländern mehr abkaufen darf, und bald der fremden Zufuhr wird entbehren können.

Die Landschaft Granada allein liefert jetzt beinahe so viel Bienen und Strichwerk, als für das Secrwesen erforderlich ist.*)

Safran, Anis, Salzkraut werden sehr häufig; Krapp und Waid jetzt weit mehr als ehemals; Baumwolle in einigen südlichen Gegenden, und Zucker nur bei Motril in Granada und bei Oliva in Valencia gebaut. Der Ertrag davon ist jetzt gering, der ehemals sehr ansehnlich war, und es noch seyn könnte.

Von den andern nughbaren Pflanzen, die in Spanien theils wild wachsen, theils gezogen werden, haben wir schon oben gesprochen.

Von vorzüglicher Wichtigkeit für Spanien ist der Weinbau, der sehr einträglich ist, und dem Lande durch die Ausfuhr des Weins sehr viel einbringt, da die Spanier selbst verhältnismäßig wenig Wein verbrauchen, und daher den größten Theil des Weins, den sie in sehr großer Menge gewinnen, an Ausländer verkaufen können, die ihn gut bezahlen. Es ist jedoch noch nicht viel über ein halbes Jahrhundert, seit der Weinbau so hoch gestiegen ist, denn in älteren Zeiten wurde nicht so viel Wein gebaut, wie heut zu Tage.**) — Die Trauben reifen gewöhnlich schon im August. Sie werden nicht, wie anderwärts gekältert, sondern blos

*) Nach Bourgoing (II. S. 192) welcher hinzusetzt: „Alle Segel, alle Leinwand, alle Seil- und Tauwerke, die ich in den Vorrathshäusern zu Cadix sah, waren aus spanischem Hanse verfertigt, und das Gewebe der Leinwand schien mir gleich, dicht und dauerhaft zu seyn.“

**) Man will behaupten, daß Kaiser Karl V., aus Deutschland Pflanzen von Weinstöcken habe kommen lassen, um sie in Spanien anzupflanzen und den Weinbau zu erweitern.

wie in alten Zeiten, mit Füßen ausgetreten, und dann in verpichte Schläuche, von Bock- und Schweinhäuten, oder in sehr große thönerne Gefäße gefüllt, und mehrere Jahre in Kellern aufbewahrt; dieser Wein hat daher gewöhnlich einen herben Beigeschmack, und wird von den Liebhabern sehr geschätzt. Nur der bessere Wein, der ins Ausland geht, wird in hölzerne Fässer gethan. Gewöhnlich wird der neue Wein jedes Jahres im darauf folgenden Februar eingeschifft und ins Ausland versendet.

Man bereitet in Spanien auch Wein, *Winde* *Passé* genannt, aus getrockneten Weintrauben, über welche man Seewasser gießt, und dann wieder auspreßt. — In den nördlichen Provinzen Spaniens, wo kein Wein wächst, wird Apfelswein (*Sogadaro* genannt), bereitet.

Aus den Weintrauben werden im südlichen Spanien auch sehr häufig *Rosinen* bereitet. Ein Theil derselben wird bloß mit halb durchgeschnittenem Stiele an der Sonne getrocknet; diese heißen in Spanien *Sonnenrosinen* (*Passerillas de sol*). Andere werden zuerst in eine Lauge gelegt, und dann zum Trocknen die Sonne aufgehängt; diese werden *Laugenrosinen* (*Passerillas de lexia*) genannt. Die köstlichsten Rosinen sind die sogenannten *Tropfrosinen*, welche in verkalkten und verkütteten Köpfen versendet werden; die geringere Sorte wird in Körben verschickt, und daher *Korbrosinen* genannt. Die spanischen Rosinen sind von vorzüglicher Güte, und bringen dem Lande jährlich eine beträchtliche Summe ein.

Auch wird aus den geringeren Weinen viel *Branntwein*, doch nicht mehr so viel, wie ehemals, verfertigt, da die Ausfuhr desselben durch den Wucher der Pächter sehr abgenommen hat. Auch steht der spanische *W. in Branntwein* an Güte dem Französischen nach.

Beinahe eben so wichtig als der Weinbau ist hier der Delbau, ob er gleich weniger Waaren für die Ausfuhr liefert. In Südspanien ist der Delbau sehr beträchtlich. Die Oliven sind von vorzüglicher Güte, und es giebt deren, die so groß wie Taubeneier sind, und dann zum Verspeisen eingemacht werden. Aber das Del ist großen Theils nicht von besonderer Güte, weil es meistens nicht sorgfältig und reinlich genug zubereitet wird; auch geben ihm die Boßschläuche, in welchen es aufbewahrt wird, einen unangenehmen Geschmack. In einigen Gegenden läßt man aus Mangel an Geräthe die eingesammelten Oliven zu lange liegen, gähren und faulen, ehe man sie auspreßt. Auch da, wo man etwas sorgfältiger damit umgeht, wird kein vorzüglich gutes Del bereitet; und doch verbraucht man in Spanien so viel Del, da es bei dem Mangel an Butter zur Zubereitung der Speisen angewandt wird. Auch verbrauchen die Seifenfedereyen vieles.

Auf die Obstkultur wird zwar keine besondere Sorgfalt verwendet; doch gedeihen hier bei dem schönen, den Fruchtbäumen so günstigen warmen Klima, alle Gattungen von Obst, meistens in reichem Ueberflusse, darunter auch ganz vortreffliche Haselnüsse, die in Menge ins Ausland verschickt werden, insbesondere aber die köstlichen Südfrüchte, oder die sogenannten edeln Obstgattungen, die wir oben schon aufgezählt haben, und die hier alle von vorzüglicher Güte und dem herrlichsten Wohlgeschmacke gefunden werden. Von besonders großer Wichtigkeit ist der Maulbeerbaum wegen der Seidenzucht.

Auf die Holzzucht wird nicht die gehörige Sorgfalt gewendet, sonst würde Spanien, bei den schönen und großen Waldungen, die es besitzet, (die Holzarten sind oben aufgezählt worden), nicht genöthigt seyn, Bauholz aus dem Auslande zu beziehen.

Es ist auch die Viehzucht nicht in dem Zustande, in welchem sie zum Vortheile des Landes und seiner Bewohner, und insbesondere zum Nutzen des Ackerbaues seyn sollte; denn auch hierinn, (die Schafzucht ausgenommen), herrscht noch viele Nachlässigkeit.

Die Pferde zucht ist zwar immer noch sehr ansehnlich; sie könnte es aber bei größerer Aufmerksamkeit auf dieselbe, noch weit mehr seyn. Es sind auch noch sehr gute Stutereien im Lande, besonders in und bei der Stadt Cordova; aber da der Gebrauch der Maulthiere häufiger ist, als der Gebrauch der Pferde, so werden ihrer, zum großen Nachtheile der Pferdezucht, auch weit mehrere gezogen, und es sind eigene Stutereien dazu vorhanden. Da die Maulthiere sich fast niemals fortpflanzen, so entsteht dadurch ein auffallender Verlust für das Land.

Die Pferde werden gewöhnlich mit zartem, saftigem Weizenstroh und Gerste, aber nicht mit Heu und Hafer gefüttert, weil man sie dadurch zu hitzig zu machen fürchtet. — Sie werden oft zwanghüftig durch die Nachlässigkeit und Fehlerhaftigkeit des Beschlagens.

Die Hornviehzucht wird in Spanien am schlechtesten betrieben, daran ist zum Theil der Wassermangel einiger Landschaften, und der daraus folgende Mangel an Wiesen und an Futterkräutern (denn man füttert das Rindvieh meistens mit grüner Gerste, Kräutern und Häcksel), theils der Mangel an Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Zweig der Landwirthschaft Schuld, worunter auch, des Mangel an Dünger wegen, der Ackerbau leiden muß. — Die Hornviehmastung ist nicht gebräuchlich. Daher dann der theure Preis des Rind- und Kalbfleisches, (viel gesalzenes Fleisch wird vorzüglich aus Irland eingeführt), und die Seltenheit. Länder. u. Völkerkunde. Spanien. 5

heit der Butter, *) statt deren man, wie gedacht, Del gebrauchet, und der Käse. — Butter und Käse werden in ziemlich beträchtlicher Menge, aus fremden Ländern eingeführt. Doch werden auch in Spanien in verschiedenen Gegenden einige gute Arten von Käsen verfertigt; so sind z. B. die Käse von Ebrero, einem Dorfe in der Provinz Avila, die von Caso in Asturien, die von Pennasiel in Uteastilien, und die von der Insel Mallorca berühmt; aber sie reichen doch für den Verbrauch des Landes lange nicht hin. — Statt der so seltenen Kuhmilch bedient man sich gewöhnlich der Ziegenmilch.

Ziegen, da sie mit geringer Nahrung zufrieden, und folglich leicht zu erhalten sind, auch keiner besondern Wartung bedürfen, werden in ungeheurer Menge gezogen. Sie weiden in den unangebauten wüsten Gegenden, die jedoch viele saftreiche, aromatische Pflanzen erzeugen, und ihnen hinlängliches Futter geben. Zwischen Ossuna und Granada ist eine große Wüste, oder eigentlich ein weitgedehntes Rosmaringebüsch, worin große Heerden von Ziegen weiden, welche dadurch eine sehr schmackhafte Milch und ein delikates Fleisch erhalten. Doch legt man auch in der Gegend um Madrid künstliche Wiesen, und säet Gerstenfelder zum Abweiden für die zahlreichen Ziegenheerden an, welche die Hauptstadt mit Milch versehen.

Schweine werden auch in den meisten spanischen Provinzen in großer Anzahl gezogen. Besonders berühmt

*) Ein Reisender berichtet, daß man zu Madrid die Butter (kloß zu arzneilichem Gebrauche) in den Apotheken, und zwar ellenweise, nämlich in Därme gefüllt, verkauft. Ueberhaupt wird die Butter hier zu Land in Därmen aufbewahrt.

ist die Schweinezucht im Gebirge Alpujarras, wo jährlich mehrere Tausend Schweine geschlachtet werden. Die Schweine haben ein sehr schmackhaftes Fleisch, da sie in die Eichelmast getrieben, und vorzüglich mit Kastanien und Wälschkorn gemästet werden; auch sind die Schinken aus dieser Gegend unter dem Namen Schneeschinken berühmt; sie werden nach dem Schlachten, das alljährlich im November geschieht, acht Tage lang ins Salz gelegt, dann in eine geräumige Küche zum Räuchern aufgehängt, und im Februar sind sie zum Verschicken gut. — Auch aus Galizien werden viele Würste und Schinken, sogar bis nach Frankreich ausgeführt.

Der wichtigste und einträglichste Zweig der spanischen Viehzucht ist aber die Schafzucht, ob sie gleich auch minder große Nachteile für den Ackerbau hat. — Die spanischen Schafe haben bekanntlich nächst denen von Kaschmir und Tibet (in Asien) die feinste Wolle in der Welt, und diese ist es, die sie so schätzbar und zu einem großen Naturreichthume von Spanien macht.

K. Peter IV. von Arragon soll die ersten Schäfereien in diesem Lande, und zwar mit wilden afrikanischen Widbern angelegt haben; auch gehörten die großen Schafheerden Anfangs den Regenten, die sie aber bei der Verrüttung ihrer Finanzen nach und nach veräußerten, und so kamen sie größtentheils an die Edelleute und Klöster, welche sie jetzt besitzen und ihre meisten Einkünfte daraus ziehen. — Diese heutigen Besitzer sind vorzüglich die Klöster Escorial und Paular, der Herzog von Infantado, die gräfliche Familie Campo de Alense Negretti, der Herzog von Bejar, der Marquis von Perales, das Kloster Guadalupe und andere.*)

*) Die Gesellschaften, welche das Recht zur Trift über wandernden Schafe haben, werden *Mestas* genannt.

Die spanischen Schafe sind theils wandernde oder Merinoschafe, theils nicht wandernde.*)

Die wandernde Schafe, (von den Spaniern eigentlich Merinastransumens Leonaes genannt), sind in einzelnen Heerden oder Schäfereien (Cabanas), nach ihren Eigenthümern, und also auch von verschiedener Zahl abgetheilt; keine enthält unter 10.000 Schafe; die des Herzogs von Intanda zählt deren 44.000. — Nicht Jedermann darf solche wandernde Schafe halten; sondern nur die, welche das Recht dazu haben, das aber auch an Andere abgeraten oder vermietet werden kann. Dies Recht der Hütung heißt Mesta, und über dasselbe wacht zu Madrid ein eigener Rath (Consejo de Mesta), dessen Präsident der König selbst, als Merino mayor, oberster Schafinspektor ist. — Jede Heerde (Cabana) hat einen Mayoral zum Aufseher, welcher gut besoldet ist, (ungefähr mit 255 Rthln.) manche Vorrechte hat, (er kann 500 eigene Schafe bei der Heerde haben; auch werden ihm Aufwärter und ein Pferd oder Maulthier frei gehalten), und die Rechnung über das Ganze führt. — Eine große Heerde ist wieder in kleinere (Rabanas) von 1400 bis 2000 Schafen abgetheilt, deren jede einen Schafmeister oder Oberschäfer, Guardamayor genannt, hat. Unter jedem derselben stehen drei Knechte oder Hirten (Pastores).

Diese wandernde Schafe leben beständig in freier Luft, und ziehen, von ihrem Hirten geführt, von einer Provinz zur andern; doch ist ihnen der Weg dazu vorgeschrieben. — Bei Nacht liegen die Schäfer in Hütten,

*) Man s. hierüber Stump's Versuch einer pragmatischen Geschichte der Schäfereien in Spanien, (8. Leipzig, 1784) woraus die hier mitgetheilten Notizen zum Theil gezogen sind.

welche sie sich selbst aufbauen, und die Heerden von einem Flehe umgeben, um sie her, wobei die Hunde Wache halten.

Vom Januar bis zum Junius werden die Schafe Morgens um 9 oder 10 Uhr, wenn es aber stark gethauet hat, erst um 11 Uhr ausgetrieben, wobei die *Mansos* oder zahmen Schöpfe die Anführer sind; Abends kehrt die Heerde wieder in den Pferch zurück, um welchen her sie den Tag über geweidet hat.

Diese wandernden Schafe, die in den Landschaften *Altkastilien*, *Leon* und den angränzenden Gegenden besonders in höheren Gebirgsstrecken zu Hause sind, bringen den Winter in der Landschaft *Estremadura* (auch in der *Mancha* und um *Cordova*) zu, und brechen gewöhnlich zwischen dem 15ten und 27sten April zu ihrer Rückkehr nach Hause auf; wobei sie oft, wegen Mangel an Tristen große Tagreisen von 10 bis 12 Stunden machen müssen. Den Sommer bringen diese Heerden in *Altkastilien* und *Leon* (auch in *Aragonien*) zu, und erst im Oktober beziehen sie wieder ihre Winterquartiere in *Estremadura*. — Im Sommer bekommen die wandernden Schafe wöchentlich zwei bis drei Mal Salz. (Die stilleliegenden erhalten gar keines.)

Wenn diese wandernden Schafe in ihre Heimath zurückgekommen sind, und das Wetter nicht zu rauh ist, so wird Anstalt zur Schur gemacht. Die Schafe werden alle trocken geschoren. Die Schafsheerer, die sehr zahlreich sind, machen besondere Gesellschaften aus, deren jede ein Oberhaupt hat, welcher *Capitan* genannt wird. Die Schafschur fällt immer in den Monat Mai. Ein Schaf giebt 5 bis 6 Pfund, und ein Widder 6 bis 8 Pfund (ungewaschne) Wolle; sogleich nach der Schur und vor der Wäsche wird die Wolle ausgelesen und in vier Sorten abgetheilt. — Hierauf wird die Wolle in

warmem, doch nicht heißem, und nach diesem in kaltem Wasser reingewaschen, wozu besondere Anstalten getroffen sind. Nachher wird sie mit großer Sorgfalt auf einem sauberen Plage, der gegen die Morgenwinde gesichert ist, welche der Wolle Glanz und Ansehen benehmen sollen, getrocknet. Hierauf wird sie in Ballen gepreßt und zum Verkaufe verschickt.

Die Widder werden zum Ausgang des Junius zum Bespringen der Schafe zugelassen, nachdem man ihnen vorher die Hörner gestugt hat, um ihnen einen Theil ihrer Wildheit zu benehmen. Auf 100 Stück Mutterchafe rechnet man 6 Widder, von welchen aber immer nur drei auf ein Mal zur Heerde zugelassen werden. — Die Lammzeit fällt in den December, und da sich um diese Zeit die wandernden Schafe in ihren Winterquartieren in *Estremadura* befinden, so kann dann den Schafmüttern und Lämmern keine besondere Nahrung gereicht werden, und wenn dabei in dieser Jahreszeit noch kalte Winde wehen, so gehen viele zu Grunde. Im April werden den Lämmern die Schwänze abgeschnitten, und die jungen Widder, die dazu bestimmt sind, durch bloßes Umdrehen der Hoden zu Schöpfen gemacht.

Der Ausschlag, den man mit einer Salbe heilt, die *Basquilla*, eine Art Sicht, welche die Schafe bekommen, die von frischbethautem Grase gefressen haben, und die nur durch einen schleunigen Ueberlaß, wenn nicht baldiger Tod erfolgen soll, kuriert werden kann, und dann das Drehen, für welches man hier kein Mittel kennt, sondern die damit befallenen Schafe sogleich todtschicht, um noch das Fleisch benutzen zu können, sind, so wie die sogenannte *Seuche*, die gewöhnlichsten Krankheiten der Schafe in *Spanien*.

Man berechnet die Summe der feinen Wolle, welche die wandernden Schafe in *Spanien* jährlich liefern,

auf 125 bis 130,000 Centner, welche einen Ertrag von ungefähr 8,330,000 Thaler geben, wovon aber den Eigenthümern der Heerden nicht über 800,000 Thaler reiner Gewinn, nach Abzug alles Verlusts, aller Kosten und aller Abgaben übrig bleiben; denn die Krone bezieht allein für die Steuer (Alcavala) 2,200,000 Thaler. — Die Bölle für die Ausfuhr der Wolle betragen dann noch weiter ungefähr 4 Millionen Thaler jährlich; wegen man mit Recht sagt, die Schafzucht ist das köstlichste Kleinod der spanischen Krone.

Man glaubte immer, und glaubt es zum Theil noch, daß die wandernden Schafe eine feinere Wolle geben, als die stilleliegenden; aber die Erfahrung beweist, daß dies ein Vorurtheil ist, und daß bei gehöriger Sorgfalt, die einheimischen stilleliegenden, wenn sie gehörig gewartet werden, eine Wolle von eben so guter Qualität liefern, als die anderen.*) Dies haben auch die nach Frankreich verpflanzten spanischen Schafe bewiesen, deren Abkömmlinge noch eben so feine Wolle geben, ob sie gleich nicht wandern.

Es wäre also zu wünschen, daß die Schafhütungs-gerechtigkeit in Spanien aufgehoben würde, da sie dem Ackerbau einen unerseßlichen Schaden bringt; denn in den Gegenden, durch welche die wandernden Schafe zu ziehen berechtigt sind, dürfen die Felder nicht eingehägt werden; man muß ihnen eine 90 spanische Ellen breite Straße freilassen; sie dürfen frei auf allen Tristen weiden, und die Weiden in Estremadura, wo sie überwintern, müssen ihnen um einen festgesetzten geringen Preis überlassen werden, den die Eigenthümer der Tristen schon längst erhöhen zu lassen, vergebens gesucht

*) Bourgoing I. S. 24. III. 37. u. f.

haben. Aus all' diesem erwächst ein sehr großer Nachtheil für das Land, welchen aufgeklärte spanische Defonomen gar wohl einsehen, und wogegen sie schon oft, aber ohne den erwünschten Erfolg geeifert haben; denn — das Vorurtheil ist zu tief gewurzelt — und (wie gesagt), die Krone zieht großen Vortheil davon. Gründe genug, um diese schädliche Einrichtung noch lange beizubehalten!

Von der Zucht des Federviehes haben wir schon (bei der Aufzählung der Produkte dieses Landes) gesprochen, und dabei angemerket, daß besonders viele wälsche Hühner gezogen werden, weil die Spanier sehr große Liebhaber von dieser Speise sind. Diese Hühner werden in ungeheurer Menge nach Madrid getrieben, und sind daher daseibst auch nicht sehr theuer.

Die Bienenzucht ist, besonders in den südlichsten Provinzen, sehr stark, wo es eine große Menge von aromatischen Pflanzen giebt. Man findet in einigen Gegenden Landpfarrer, deren einer bis 5000 Stöckle hat. Die Bienenkörbe werden gewöhnlich aus Baumrinden gemacht. Das schwächste und feinste Honig liefert die Provinz Valencia. — Wachs wird aber nicht hinreichend für den Bedarf des Landes, bei dem großen Verbrauch der Wachskerzen in den Kirchen, gewonnen.

Die Seidenzucht, die schon sehr früh in Spanien eingeführt war, ist hier, vorzüglich in den südlichen Provinzen, noch immer ein sehr wichtiger Erwerbszweig, ob sie gleich nicht mehr so ins Große getrieben wird, wie ehemals unter den Mauren. — In guten Jahren kann die Seidenärndte in Spanien gegen

gen drei Millionen Pf. Seide betragen. Die meiste und beste Seide dazu, liefern die Landschaften Granada, (vorzüglich die Gebirgsgegend der Alpujarras), Murcia und Valencia; doch wird auch in andern Provinzen, vorzüglich in Aragonien, Gallicien, Estremadura, Sevilla u. s. w., viele Seide gewonnen. — In Granada erhält man von einer Unze Seidenwürmersaamen 3 bis 4 Pfund Seide. — Auch ist daher die Cultur der Maulbeerbäume sehr beträchtlich, so daß man in Südspanien ganze Wälder von denselben findet.

Die Jagd kann hier nicht wohl als ein besonderer Nahrungszweig betrachtet werden, ob es gleich an Wildprät nicht fehlt. Für den Hof sind große Jagdreviere eingeschlossen, in welchen das Wild in großer Menge gehegt wird. Außer denselben ist die Jagd zu bestimmten Zeiten beinahe ganz frei; sie ist aber mehr Belustigung als eigentlicher Erwerbzweig.

Die Fischerei, die hier bei den fischreichen Küsten sehr ansehnlich und einträglich seyn könnte, ist es noch lange nicht, weil die dazu getroffenen Anstalten schlecht, dann auch die Auflagen auf das Salz drückend sind, und noch manche Hindernisse hinzu kommen, worunter auch die Gefahren gehdren, mit welchen die Fischer im Mittelmeere, von den frechen barbarischen Seeräubern bedrohet werden. Der Thunfischfang ist auch lange nicht mehr so beträchtlich, als er ehemals war. Der Sardellen- und Makrelenfang ist sehr ergiebig. Vor Zeiten durften auch spanische Schiffe auf den Stockfischfang ausgehen, jetzt aber nicht mehr. Man fängt auch in Flüssen und Seen allerlei eßbare und schmackhafte Fische; aber dieß Alles ist für den Verbrauch der Einwohner.

ner, wegen der vielen Fasttage, nicht hinreichend. Deswegen muß Spanien noch für ungefähr 5 Millionen Piaster Fische alljährlich den Ausländern ablaufen.*)

In neueren Zeiten wird jedoch auch besser für diesen Erwerbszweig gesorgt, und es ist zu hoffen, daß er bei wiederkehrendem Frieden ganz aufblühen werde.

*) Bei Seekriegen pflegt der Pabst gewöhnlich die Spanier von den Fasten zu dispensiren, denn sie müssen ja ihre Fische zur See herbeischaffen lassen, und meistens kegerischen Nationen ablaufen, die von dieser Religiosität Gewinn ziehen.
